

Wiemeleer Dampfboot.

№ 158.

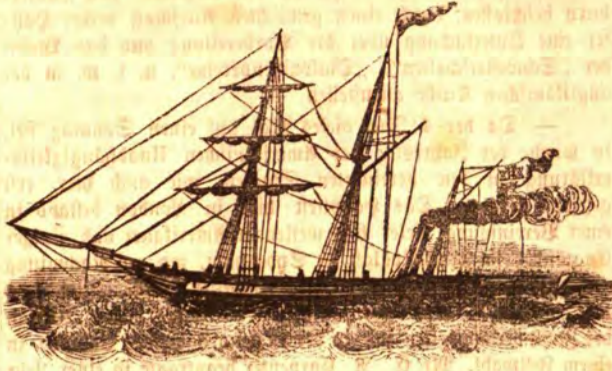
1875.

Sonnabend,

den 10. Juli.

Erscheint täglich Morgens
mit Ausnahme
der Tage nach den Sonn- u. Feiertagen.

Vierteljährlicher Abonnements-Preis
pränumerando 3 Mark,
mit Vorkosten sowie bei allen Postanstalten
3 1/2 Mark.
Für Ausland 3 Rubel pro halbes Jahr.



Anzeigen werden für den Raum
einer Corps-Spaltheile von Abonnenten
mit 15 N.-Pf., von Nicht-Abonnenten
und Auswärtigen mit 20 N.-Pf. berechnet.
Reclamen pro 1 spaltige Petitzeile 25 N.-Pf.

Anzeigen, für die folgende Nummer be-
stimmt, sind **spätestens** bis Nachmittag
2 Uhr einzuliefern.
Belag-Exemplare kosten 10 N.-Pf.

Die Durchführung der Münzreform.

Die „Prov.-Corr.“ vom 5. Juni c. bringt folgenden Artikel: „Die Deutsche Finanzpolitik ist in den letzten Wochen, namentlich in Betreff der Durchführung der Münzreform, Gegenstand lebhafter Angriffe gewesen. Mit großer Bestimmtheit wurde behauptet, daß die Einführung der Goldwährung so gut als gescheitert sei, indem die Finanzverwaltung nicht mehr im Stande sei, den Abfluß der Deutschen Goldmünzen ins Ausland und die daraus hervorgehenden bedeutenden Verluste für das Deutsche Reich zu verhindern. Diese Klagen sind auffallender Weise gerade in dem Augenblicke mit besonderer Schärfe hervorgetreten, wo nach dem übereinstimmenden Urtheile aller sachkundigen volkswirtschaftlichen Stimmen bereits unverkennbare Anzeichen dafür vorliegen, daß die größten Schwierigkeiten für die Durchführung der Münzreform überwunden sind und das Gelingen in naher Aussicht steht. In der That sprechen die neuesten volkswirtschaftlichen Wahrnehmungen dafür, daß die Einführung der Goldwährung ungeachtet der unerwarteten Schwierigkeiten, welche die ungünstigen Verhältnisse der letzten zwei Jahre bereitet hatten, zu dem von vornherein in Aussicht genommenen Zeitpunkte, dem 1. Januar 1876, eine vollendete Thatsache sein werde. Mit dem 1. Juli d. J. ist für die Entwicklung der Bank- und Münzverhältnisse ein wichtiger Abschnitt eingetreten, indem von diesem Zeitpunkt ab allen Notenbanken durch das Bankgesetz untersagt ist, Noten von 50 Mark und darunter auszugeben, oder die bei ihnen eingehenden kleinen Noten fremder Banken anders als zur Zahlung oder Einlösung bei den letzteren zu verwenden. Es handelt sich hierbei um Banknoten im Gesamtbetrage von 157 Millionen Mark. Der Erlaß derselben im öffentlichen Verkehr wird aber, da gleichzeitig eine Verminderung des umlaufenden Staatspapiergeldes und der Silbermünzen eintritt, zum großen Theile durch Goldmünzen ersetzt werden müssen, welche damit in erheblichem Umfange als bisher in Umlauf gelangen werden. Es ist ferner ein glückliches Zusammentreffen, daß in demselben Augenblicke, wo die Bedürfnisse unserer Banken hiernach das Festhalten der Goldmünzen dringend wünschenswerth machen, auch die Verhältnisse des Europäischen Geldmarktes, welche bisher den Abfluß Deutscher Goldmünzen nach dem Auslande begünstigten, sich wesentlich verändert haben. Während die Ausfuhr unserer Münzen nach Frankreich und Belgien schon seit einiger Zeit mit Verlust verknüpft war, ist jetzt auch in England ein Preis des Goldes eingetreten, bei welchem die Verwendung Deutscher Goldmünzen zu Zahlungen in London keinen Vortheil mehr bietet. Inzwischen hat die Münzreform auch insofern weiteren entschiedenen Fortgang gefunden, als die Reichsmarkrechnung nunmehr in ganz Deutschland, mit alleiniger Ausnahme von Bayern, bereits eingeführt ist, in Bayern aber die Einführung zum 1. Januar 1876 bevorsteht. Bis zu diesem Zeitpunkte werden ferner auch die Banknoten bis zu 100 Mark durchweg einzulösen und der Erlaß derselben im Betrage von nahezu 200 Millionen Mark wesentlich in Goldmünzen zu finden sein. Nach dem allen wird, wie bestimmt anzunehmen ist, der vollständige Uebergang zur Reichsgoldwährung zum 1. Januar 1876 keine erhebliche Schwierigkeit mehr darbieten und die Anordnungen Behufs Durchführung dieses entscheidenden Schrittes werden rechtzeitig und zuverlässig getroffen werden können.“

Deutsches Reich.

△ Berlin, 7. Juli. Wie bekannt wird auf der Vabereise des Kaisers der Regel nach streng das Intognito gewahrt, so daß auch offizielle Ankündigungen über die bevorstehende Durchreise des Monarchen stets vermieden werden. In diesem Umstande lag auch die Erklärung dafür, daß der Kaiser in früheren Jahren auf dem Wege nach Gastein München passirte, ohne daß eine offizielle Begrüßung auf dem Bahnhofe stattfand. Erst seit dem letzten Jahre ist hierin eine Aenderung eingetreten. König Ludwig war im vorigen Juli von seinem Bergschlosse nach München geeilt, um ganz aus privatem Antriebe den durchreisenden Kaiser in der Bayerischen Hauptstadt zu bewillkommen, ein Akt, der wie erinnerlich, durch das während der gemeinsamen Tafel einlaufende Telegramm von dem Attentat auf den Fürsten Bismarck einen trüben Schatten erhielt. In diesem Jahre wird die Begegnung der beiden verbündeten Fürsten äußerlich noch mehr hervortreten, insofern König Ludwig den Wunsch nach Ems hin kundgegeben hat, den Kaiser eine Strecke durch Bayerisches Gebiet zu geleiten und in München das Diner mit ihm einzunehmen. Auch diesmal sollen wie im vorigen Jahre sämtliche Bayerische Prinzen bei der Begrüßung zugegen sein. In hiesigen poli-

tischen Kreisen ist man über diese Kundgebung des Königs um so mehr erfreut, als Angesichts der gegenwärtigen Wahlbewegung in Bayern über die Tendenz und Bedeutung derselben kein Zweifel sein kann. Die gesuchte Aufmerksamkeit, die der Bayerische König dem Oberhaupte des Reichs angedeihen läßt, illustriert besser als alles Andere die Gattung von „Patriotismus“ mit der in den klerikalen Wahlaufsätzen und Hirtenbriefen in den letzten Wochen Mißbrauch getrieben wurde.

* Der Ultraliberalismus macht besonders im Westen und Südwesten ziemlich starke Fortschritte. An den Bischof Reintens gelangen fortwährend Gesuche um Bildung neuer Gemeinden, doch steht der außerordentliche Mangel an geeigneten Priestern diesen Wünschen meist hinderlich entgegen. Der Bischof will so wenig wie möglich sogenannte Wanderprediger installieren, da sich seiner Meinung nach nur um einen ständigen Seelsorger herum die Gemeinde recht kristallisiren könne. Die Zahl derartiger Gesuche hat bis jetzt schon die Zahl 100 überschritten und wird es deshalb die nächste Sorge des Bischofs sein, geeignete Kräfte für den Seelsorgebetrieb heranzuziehen und heranzubilden.

* Der „National-Zeitung“ schreibt man aus München: Wie man sich in unseren Hofkreisen mittheilt, hat Seine Majestät der König über den vom hiesigen Erzbischof zu den Landtagswahlen erlassenen Hirtenbrief und die hierdurch dokumentirte Theilnahme desselben an den nicht mit den ehrlichsten Waffen betriebenen Wahlagitationen seine entschiedene Mißbilligung ausgesprochen. Die bezüglichen Aeußerungen des Monarchen sind auch bereits zur Kenntniß des Erzbischofs gelangt.

München, 4. Juli. Während sich bezüglich der bevorstehenden Landtagswahlen auf liberaler Seite fast allenthalben das Bestreben kundgibt, die bisherigen Abgeordneten, insofern sie nicht selbst eine Wiederwahl ablehnen, in der Regel wieder zu wählen, zeigt sich in der ultramontanen Partei, beziehungsweise in den Kreisen der Führer derselben das ganz entgegengesetzte Verfahren. Man will, der „N. Z.“ zufolge, von dieser Seite eine ziemliche Anzahl der bisherigen Abgeordneten, da sie sich nicht erprobt, durch neue Männer ersetzen. In Folge dessen soll denn auch die Candidatenliste, welche, wie der klerikale Volksfreund versichert, für alle Wahlbezirke bereits festgestellt ist, wenigstens zur Hälfte neue Männer enthalten: die H. P. Farrer, Farrer Lucas, Dr. Sigl u. c. sollen auf dieser Central-Candidatenliste nicht aufgeführt sein. — Die Wahl Dr. Sigl's soll dadurch gesichert sein, daß er von der „Bayerischen Partei“ im Wahlbezirk Schwandorf (Oberpfalz) aufgestellt wurde. — Wie klerikale Blätter neustens melden, ist der Abt Zenetti von St. Bonifaz in München zum Bischof von Passau ausersehen.

Freiburg i. Br., 4. Juli. Herr Dr. Laster ist von der hiesigen Universität ehrenhalber zum Doktor der Philosophie ernannt worden. In dem vom Prorektor Fischer und Decan Neumann unterzeichneten Diplom wird „der tapfere und thätige Mann“ geehrt, „der ausgezeichnet nicht minder durch Weisheit und maßlosen Lebenswandel als durch Verebbarkeit in der Volksvertretung, nicht nur stets dem Vaterlande eine hochnützliche Thätigkeit widmete, sondern zumal auch zur Erquickung des Deutschen Reiches und zu dessen Ausstattung mit Verfassung und Gesetzen in hervorragender Weise beitrug, der ferner, indem er den unredlichen Gewinne Nachjagenden mit offenem Bistri entgegentrat, der Rechtlichkeit und Ehrbarkeit die besten Dienste leistete, und während er seine Kräfte für das Wohl seiner Mitmenschen ausbot, der eigenen Gesundheit nicht schonte, deren Gefährdung durch schlimme Krankheit von allen Gutes betrauert wurde, zu deren glücklicher Herstellung, die ihn zur Uebernahme neuer Arbeit für das Vaterland befähigt, nun gleicher Maßen alle Guten ihm aus tiefstem Herzen wünschen.“

Dsnabrück, 5. Juli. Ein vom 3. d. Mts. datirtes Schreiben des hannoverschen Landes-Consistoriums zeigt die Entschliebung desselben dem Magistrat der Stadt Dsnabrück in folgenden Worten an: „Das am 2. d. Mts. mit dem Pastor Klapp vor dem vereinigten Collegium des Landes-Consistoriums und des Landesynodal-Ausschusses abgehaltene Colloquium hat ergeben, daß der Genannte nach seiner eigenen Zugeständnisse in mehreren Hauptlehren, namentlich in der Lehre von der Person Christi, von dem untern Kirche bekennt, daß er wahrhaftiger Mensch ist, und in der Lehre von der leiblichen Auferstehung des Herrn von dem Bekenntniß der evangelisch-lutherischen Kirche abweicht. Das oben genannte gemeinsame Collegium, dem nach § 66, Nr. 2 der Synodal-Ordnung vom 9. October 1864 die Entscheidung darüber

zusteht, hat deshalb durch einstimmigen Beschluß dem Pastor Klapp die canonische Eigenschaft der Rechtgläubigkeit abgesprochen. Demzufolge müssen wir der Wahl des Pastors Klapp zum dritten Prediger an St. Catharinen die Bestätigung wegen Mangels der canonischen Eigenschaft der Rechtgläubigkeit, wie hiermit geschieht, verlagern. Der Magistrat wird dann noch beauftragt, das Erforderliche wegen Vornahme einer neuen Wahl behufs Wiederbesetzung der vacanten Stelle anzuordnen.“

Oesterreich.

Graz, 5. Juli. Von maßgebender Seite werden die Gerüchte, als denke man in Regierungskreisen an eine Verlegung des Fhrn. Konrad v. Eysfeld auf den Grazer Statthalterposten, entschieden dementirt. Danach stände vielmehr das Verbleiben Rübed's längst außer Frage. Im Publikum erhält sich freilich das gegentheilige Gerücht beharrlich.

Prag, 5. Juli. Cardinal Schwarzenberg hatte sich telegraphisch mit der Bitte an den Kaiser gewandt, den Leichenzug des Kaisers Ferdinand durch die Straßen begleiten zu dürfen. Trotzdem der Statthalter diese Bitte unterstützte, wurde dieselbe mit Hinweis auf das feststehende Ceremoniel abschlägig beschieden. Der Tsch. bedeutet, daß der Cardinal durch seine Visitationsreise in Eger verhindert worden sei, an der während der Anwesenheit des Kaisers Franz Joseph statt gehabten Ceremonielberatung Theil zu nehmen, wozu er als Primas von Böhmen das Recht gehabt und wobei er mündlich gewichtige Gründe vorgebracht haben würde. — Obgleich die Fuß-Feier in Prag behördlicherseits verboten worden, flammten heute Abend auf allen Anhöhen der Umgebung großartige Freudenfeuer empor.

Franreich.

Paris, 5. Juli. [Special- Correspondenz.] Granier de Cassagnac hat nachstehenden Brief an Gambetta geschrieben: „Bei Gelegenheit eines Streites zwischen der „Republique Francaise“, einem Blatte, dessen Inspirateur und politischer Director Sie notorisch sind, und dem „Pays“ ist mein Name in Verbindung mit Ausdrücken genannt worden, welche ich schlechterdings nicht dulden kann. Die „Republique Francaise“ hat mich mehrere Male und selbst nach meinen ruhigen Gegenerklärungen der Käuflichkeit bezichtigt. Das kann nur mit den Waffen in der Hand ausgeglichen werden. Ich bin 68 Jahre alt, war zwanzig Jahre Deputirter und während dem eine Zeit lang Ihr Kollege; ich bin Kommandeur der Ehrenlegion, das wird Ihnen die Erklärung dafür geben, weshalb ich die Verantwortlichkeit für die gegen mich vorgebrachten Anschuldigungen nicht irgend welchen untergeordneten Personen zur Last lege und daß ich bis zu Ihnen heraufsteigen muß auf Grund der von Ihnen bei dem Journal eingenommenen offiziellen Stellung. Ehe ich aber zwei meiner Freunde in Bewegung setze, bitte ich Sie, mich wissen zu lassen, ob Sie sich überhaupt schlagen, wenn Sie einen rechtschaffenen Menschen beleidigen. Und damit mein hohes Alter Ihnen keinen Grund giebt, mir die Satisfaction zu verweigern, theile ich Ihnen sogleich mit, daß die Vorsetzung, welche mir ein langes Leben bewilligte, mir auch noch einen Arm gelassen hat, der fähig ist, dem Namen Achtung zu verschaffen, den ich trage und den ich mir nicht von Ihnen beschimpfen lasse.“ Die Antwort Gambetta's auf diese Anfrage ist bejahend ausgefallen und übermorgen wird das Rencontre zwischen den beiden Gegnern stattfinden. — Während der ersten sechs Monate dieses Jahres haben die indirekten Zölle nach amtlichen Erhebungen ein Plus von über 38 Millionen Franken gegen die Voranschläge ergeben. Sollte das zweite Semester ein gleiches Resultat aufweisen, so würde nicht allein das im Staatshaushalt-Gesetz vorgesehene Defizit gedeckt werden, sondern noch ein nicht unbedeutender Ueberschuß bleiben. — Hier hat sich eine Englisch-Spanische Gesellschaft gebildet, welche nichts Geringeres bezweckt, als Europa und Afrika durch einen Tunnel unter der Meerenge von Gibraltar zu verbinden. Es sollen schon Vorstudien gemacht worden sein und die befruchtendsten Resultate ergeben haben. Der Tunnel soll in grader Linie von einem Punkte zwischen Larisa und Algeriras nach einem solchen zwischen Genta und Tanger an der Marokkanischen Küste geführt werden, die Länge des Tunnels würde in diesem Falle 44,139 Pariser Fuß betragen; auch soll der Bau viel leichter zu bewerkstelligen sein als jener unter dem Canal la Manche, da der letztere 2620 Fuß tief gelegt werden muß, der erstere jedoch nur 1630 Fuß. Woher die Kosten zu dem Bau genommen werden sollen und wie man an den verkehrsarmen Küsten, welche er berührt,

eine Verzinsung des Kapitals ermöglichen will, ist leider nicht gelangt.

England.

London, 5. Juli. Die Reife des Preussischen Kultusministers Dr. Falk in den Rheinprovinzen bespricht die „Times“ in einem Leitartikel mit folgenden Worten: „Berlin ist durch den Empfang des Dr. Falk überrascht worden, aber wir glauben nicht, daß die Preussische Regierung zu der Schlußfolgerung verleitet werden wird, daß alle Gefahr des Widerstandes gegen die Falk'schen Gesetze zu Ende ist. Es würde höchst sicherlich ein Irrthum sein, wenn man den enthusiastischen Empfang des Kultusministers für ein Merkmal dafür halten sollte, daß der Klerus oder das Laienthum ihren Widerstand gegen die der Römisch-katholischen Kirche unterlegten Beschränkungen aufgeben wollten. Die Demonstrationen in Bonn und anderwärts scheinen zu beweisen, daß ein großer Theil der Einwohner dieser Städte sich thatsächlich, wenn nicht förmlich, von der Kirche losgerissen hat. Die Triumpfreise des Dr. Falk kann in der That nicht unsere Ueberzeugung erschüttern, daß er der Repräsentant einer Politik ist, die mißlingen muß. So lange die Römisch-katholische Bevölkerung sich nicht von der päpstlichen Gemeinschaft löst, wird den Falk'schen heftiger Widerstand geleistet werden und die Existenz solcher Gesetze, weit davon entfernt, als ein zergliedernder Einfluß zu wirken, trägt eher dazu bei, die Atome, aus denen die katholische Kirche zusammengesetzt ist, fester zusammenzusetzen. Dr. Falk's Triumphe in Bonn und Düsseldorf verleiten uns nicht zu dem Glauben, daß der Romanismus sich dem Staate unterworfen hat. Sie ermangeln auch, uns zu überzeugen, daß Fürst Bismarck irrt, als er beschloß, der Feindseligkeit des Ultramontanismus dadurch zuvorzukommen, daß er den Krieg in sein Lager trug. Er hat gegen sich diejenigen vereint, die vorher uneinig waren.“ Die „Times“ widerspricht sich in ihrem Bestreben die Preussische Kirchenpolitik als verfehlt darzustellen, selbst Erst behauptet sie aller Wahrscheinlichkeit nach habe sich ein Theil der katholischen Bevölkerung thatsächlich, wenn auch nicht formell von der Römischen Kirche losgerissen und dann erklärt sich die Falk'schen Gesetze für fruchtlos, so lange die Katholiken sie nicht von der päpstlichen Gemeinschaft getrennt. Es ist dies ein weiteres Zeichen der Unklarheit, welche hier über den kirchenpolitischen Kampf herrscht. Im Gegentheile dazu befindet sich allein die „Hour“ welche heute noch einmal auf das Thema zurückkommt und sagt: „Aus der Aufnahme des Dr. Falk in der Rheinprovinz läßt sich nur die einzige Folgerung ziehen, daß die öffentliche Meinung in Preußen entschieden zu Gunsten der Kirchenpolitik des Fürsten Bismarck sei. Dies ist nicht das Resultat religiöser Intoleranz oder Sekteneigens, sondern eines politischen Urtheils, das in der in Rede stehenden Gesetzgebung das einzige sichere Mittel zur Wiederherstellung häuslicher Harmonie in religiösen Dingen und zum Aufbau des trefflichen Gebäudes Deutscher Einheit erblickt. Das thätige Element in den Demonstrationen in den Rheinprovinzen war politisch in seinem Charakter und wird über kurz oder lang seine Macht sogar entschiedener in den politischen Resultaten fühlbar machen. Das Werk ist eins, das Zeit braucht, aber es ist nicht hoffnungslos und die Hauptlehre aus Dr. Falk's merkwürdiger Aufnahme ist, daß er augenscheinlich die Sympathien der gebildeten öffentlichen Meinung Preußens hat, selbst in Distrikten, wo die Katholiken am Stärksten sind. Dies ist ein politischer Umstand von wesentlicher Wichtigkeit und die Regierung hat demnach Ursache, mit dem Rheinischen Willkommen des Ministers zufrieden zu sein.“ — Vor vierzehn Tagen veröffentlichte das „Athensum“ eine romantische Geschichte über eine Schwester des Sultans von Sansibar, die von Dresden nach England gekommen sei, um eine Wiederausöhnung mit ihrem Bruder, den sie vor vielen Jahren dadurch beleidigt hatte, daß sie sich von einem Deutschen einführen ließ, ihn heirathete und zum Christenthum übertrat, anzubahnen. Ihre Reise nach England ist aber, wie ich vernehme, vergeblich gewesen. Der Sultan verweigerte jede Ausöhnung und behandelte die Dame, wie man es von einem engherzigen Mahomedaner nicht anders erwarten konnte.

— Disraeli's gefrige Ankündigung einer Mittheilung über den Kostenpunkt der bevorstehenden Reise des Prinzen von Wales nach Indien macht in so schneller Folge auf den Mahnruf der Times einen etwas eigenthümlichen Eindruck. Disraeli ist schon einmal in dieser Session mit der Ehrerbietung, die er dem großen Blatte zollt, aufgezo-gen worden. Man darf nun erwarten, daß die Kosten der Reise in Indien selbst — denn die Seereise hin und zurück soll ja der Admiralität auf Rechnung geschrieben werden — wenigstens zum Theil durch das Englische Schakamt gedeckt werden sollen, vielleicht auch ganz. Ursprünglich war es anders bestimmt. Die Frage, ob die Reisekosten aus dem Indischen Staatsschatze zu bestreiten seien, wurde schon vor längerer Zeit dem Indischen Rathe vorgelegt, welchem in Finanzangelegenheiten das Recht des Veto zusteht. Der Rath willigte in die Ueberweisung der Kosten an die Indische Staatskasse ein. Die öffentliche Meinung aber hat sich gegen diese Bedrückung der Indischen Steuerzahler so entschieden gesperrt, daß Disraeli eine Aenderung beschlossen hat. In Indien sieht man, wie gestern eingetroffene Nachrichten auf's Neue darthun, dem Besuche des Prinzen mit großer Befriedigung entgegen und trifft zu seiner Bewillkommung umfassende Vorbereitungen. In Bombay fand am 12. Juni eine öffentliche Versammlung statt, um über die Vorbereitung eines gebührend festlichen Empfanges zu berathschlagen. Die Ostindische Eisenbahn-Gesellschaft läßt in Kalkutta einen luxuriösen Reisewagen für den Prinzen bauen, mit Schlafkabine, Wadestube und Bedientencoupe.

— Die Beschlüsse des niederen Convocationshauses über das Anglicanische Kirchenrituale wurden gestern dem oberen Hause zugestellt. Sie sind im Sinne des Antragstellers Gregory ausgefallen, d. h. für die hochkirchliche Partei mäßig,

von neutralem Standpunkte aber zu ritualistisch. Die Bischöfe haben sich in letzter Zeit so antiritualistisch gezeigt, daß eine Abänderung der Beschlüsse durch sie unausbleiblich erscheint. Uebrigens bilden die Beschlüsse selbst beider Convocationshäuser noch lange kein Gesetz und sind in keiner Weise bindend. Zur Gesetzgebung ist nur das Parlament befugt. Im unteren Convocationshause wurde auf Antrag des Archidiaconus Froukes ein Gesuch an den Erzbischof von Canterbury beschloffen, durch einen gemischten Ausschuss beider Häuser eine Untersuchung über die Vorbereitung und das Wesen der „Schwesterkatholiken“, „Diaconissenvereine“, u. s. w. in der anglikanischen Kirche anzustellen.

— Da der 4. Juli dieses Mal auf einen Sonntag fiel, so wurde der Jahrestag der Amerikanischen Unabhängigkeitserklärung in den vereinigten Staaten, wie auch hier, erst gestern gefeiert. Das Hauptfest hier in London bestand in einer Vereinigung vieler hier weilender Amerikaner und einiger Engländer im Krystallpalast zu Sydenham, wo am Nachmittag ein patriotisches Gesangsconcert veranstaltet wurde. Um 1/2 6 Uhr spielten die Springbrunnen, und die Gäste, gegen 200 an der Zahl, versammelten sich in der Marmorballe des Palastes zu einem Festmahl. Mr. C. A. Carpenter beantragte in einer sehr Englisch-freundlichen Rede, daß General Schenk, der hiesige Gesandte der Vereinigten Staaten, den Vorsitz übernehme, was einstimmig bejaht wurde. Carpenter bezeichnete die Amerikaner des jetzigen Tages als Enkel Englands und dankte dem Englischen Volke für die gute Erbschaft, welche sie ihren Stammesgenossen hinterlassen haben.

Italien.

Einer Römischen Correspondenz der „Frivrt. Ztg.“ entnehmen wir Folgendes: Der Ministerpräsident Minghetti und der Minister Cantelli, sowie dessen rechte Hand, der Secretär Serra, gehen seit einigen Tagen nie aus, ohne sich von einem Biquet verkleideter Polizisten begleiten zu lassen. Sie wissen also sehr gut, wie es mit ihrer Beliebtheit steht. Nicht minder bezeichnend ist, daß das Ministerium des Innern der Duftur von Neapel besondere Ordre ertheilt hat, den Abgeordneten Laiani auf jedem Schritte zu beobachten und die Ergebnisse der Ueberwachung genau zu berichten. In Livorno ist auf Befehl der Regierung die Societa' Mazzini aufgelöst und sind von der Guardia di pubblica Sicurezza alte Papiere, sowie mehrere Statuetten von Mazzini weggeschleppt worden. Der Secretär der Gesellschaft wurde verhaftet. Es scheint, daß die Regierung sich zu der Ernennung eines Praefecten für die Provinz von Palermo, die seit neun Monaten ohne einen solchen ist, nicht entschließen kann. Es heißt, daß der General Casanova gegen die Ernennung sei, und die Regierung sich dem Willen dieses Militärs füge. In Sicilien befinden sich gegenwärtig bereits an dreitausend Carabinieri, zahlreiche Guardia di pubblica Sicurezza u. s. w., 55 Bataillone regulärer Truppen! Privatbriefe aus Sicilien melden, daß vom 20. bis 25. Juni in fast allen größeren Städten der Insel Demonstrationen gegen die Regierung stattfanden, von denen aber der Telegraph nichts berichten darf.

Amerika.

Im Laufe der vorigen Woche ist das „Direct Ocean Cable“ zwischen Irland und den Vereinigten Staaten eine vollendete Thatfache geworden. Dieses „direkte Kabel“ ist die fünfte zur Zeit zwischen Nordamerika und der alten Welt bestehende Telegraphenleitung und führt seinen Namen von dem Umstande, daß es seine Botschaften zwischen den Vereinigten Staaten und Europa direkt und nicht wie die meisten der übrigen Linien auf dem Umwege über Neu-Fundland befördert. Nur das Französische Kabel, welches von Vrest über die kleine Insel St Pierre hinweg nach Durbury in Massachusetts führt, stellt gleichfalls eine unmittelbare Verbindung zwischen dem Gebiet der Union und demjenigen Europas her. Die Geschichte der Legung des neuen Kabels zerfällt in zwei Abschnitte. Der erste umfaßt die Zeit vom 16. Mai 1874, an welchem Tage der Dampfer Faraday, welcher einen Theil des zu versenkenden Drahts an Bord hatte, die Lhemse verließ, um direkt den Ocean zu kreuzen und das längs der Amerikanischen Küste zu legende Kabel zu versenken, bis zum 7. Dezember. An letzterem Tage liefen der Faraday und die ihn begleitende Dacia, die unterdessen auch das eigentliche Ocean-Kabel von Irland bis auf etwa 200 Meilen von Neu-Schottland, wo es ihnen jedoch wieder gerissen war, versenkt hatten, unverrichteter Sache in Halifax ein. Der zweite Abschnitt begreift die beiden jüngst verfloffenen Monate in sich, während welcher der Faraday das ge-rissene Kabel aufsuchte und seine glückliche Weiterführung nach Neu-Schottland, wo es mit dem bereits im vorigen Jahre vollendeten Amerikanischen Küsten-Kabel vereinigt ward, bewerkstelligte. Seine Gesammllänge beträgt 3060 Englische Meilen gegen 3330, welche die Französische Leitung misst, während die drei anderen Kabel zwischen Irland und Neu-Fundland nur 1900 Meilen messen. — In glänzender und der Veranlassung wahrhaft würdiger Weise hat Boston den hundertjährigen Jahrestag der Schlacht von Bunkerhill, bekanntlich der eigentlichen Eröffnungssaktion des großen Kampfes, der zur Unabhängigkeit der Englischen Colonien führte, am 16. und 17. dieses Monats begangen. Den schönsten Theil der Feier und das große Ergebniß derselben bildete die Vetheiligung verschiedener Miliz-Regimenter aus südlichen Staaten an derselben, welche im Bürgerkriege unter der Fahne des Aufstandes gegen dieselben nördlichen Regimenter im Felde gestanden hatten, mit denen sie jetzt zu Ehren der selbst Südkarolina hatten solche Regimenter nach der Yankee-Kapitale entsendet, und gern traten die Unionskämpfer ein wenig zurück, als ihre ehemaligen Gegner mit einer an Fanatismus grenzenden Begeisterung von den Massachusettser Volksmassen empfangen wurden. Auf welches Hohngeächter würde der wohl gestochen sein, welcher auf die erste Kunde vom Bombardement Fort Sumlers in Boston prophezeit hätte,

daß dieselben Südkaroliner, die jene Schiffe lösten, in 14 Jahren ihr schreckliches Miliz-Regiment auf dem Bunkerhügel paradiiren würden! Auf demselben Bunkerhügel, auf dem binnen zwei Jahren seine „Nigger“ verlesen zu lassen, sich in eben jenen Tagen der wahnsinnige Sklaven-Baron Robert Toombs von Georgia anheftig machte! So sprachen damals die Menschen. Aber die Geschichte kennt keine kleinen Leidenschaften. Wie hoch sie denen der Menschen auch für flüchtige Stunden auszulobern gestatten mag, das Schlußwort bleibt ihr allein vorbehalten. Und wohl diesem kleinen leidenschaftlichen Menschengeschlecht, daß kein Klang noch immer „Veröhnung“ gewesen ist!

Neueste Nachrichten.

Berlin, 8. Juli. Der Kaiser hat sich, wie die „Prov.-Corr.“ hervorhebt, in der letzten Woche seines Aufenthalts zu Gms noch täglich der Erledigung dringender Regierungs-Angelegenheiten gewidmet und namentlich in Folge des von dem Minister des Innern gehaltenen Vortrages die schließliche Bestätigung zu den drei großen Gesetzen für die Verwaltungs-Reform, der Provinzial-Ordnung, dem Dotationsgesetz und dem Gesetz über die Verwaltungsgerichte ertheilt und diese einen neuen Abschnitt der innern Verwaltung bezeichnenden Gesetze unter dem Datum des 29. Juni 1875 vollzogen.

— Der hiesige Königl. Italienische Gesandte hat im Auftrage seiner Regierung die Kündigung des Handels-Vertrages zwischen dem Zollverein und Italien vom 31. Dezember 1865 und der für ganz Deutschland gültigen Schiffahrts-Convention zwischen dem Norddeutschen Bunde und Italien vom 14. October 1867 erklärt.

München, 8. Juli. Der Deutsche Kronprinz ist mit einstündiger Verspätung wohlbehalten hier eingetroffen. Der Verspätungsgrund ist ein leichter Zusammenstoß mit einem Güterzuge bei Haack unweit St. Valentin.

Carlsruhe, 7. Juli. Der Kaiser ist heute Nachmittag gegen 2 Uhr mit Gefolge von Coblenz glücklich hier eingetroffen und von dem Großherzog und der Großherzogin, sowie von dem Prinzen Wilhelm auf das Herzlichste begrüßt worden.

Wien, 7. Juli. Seine Kaiserliche und Königl. Hoheit der Kronprinz des Deutschen Reiches und von Preußen nebst Gefolge ist heute Abend 7 Uhr mit dem Courierzuge der Westbahn, dem ein Hof- und ein Salonwagen eingereiht waren, nach Carlsruhe abgereist. Der Kronprinz wurde von den Adjutanten Feldmarschall-Lieutenant v. Bauer und Feldmarschall-Lieutenant v. Böhmisen begleitet. Se. Kaiserliche Hoheit reist im strengsten Incognito.

— 8. Juli. Das „Neue Fremdenblatt“ meldet: Kronprinz Rudolf ist in Folge Erkältung seit gestern an leichten Blattern erkrankt; der Zustand des Kronprinzen ist nach dem Ausspruch der Aerzte jedoch ungefährlich. Der Kronprinz dürfte schon nach wenigen Tagen genesen sein.

Triest, 7. Juli. Das Englische Mittelmeer-Geschwader, bestehend aus dem Rakeattschiff „Hercules“, dem Thurmischiff „Devastation“ und den Panzercorvetten „Pallas“ und „Napib“, ist heute Nachmittag 2 Uhr hier eingetroffen. Bei der Ankunft wurde der Flaggenlat von 21 Kanonenschüssen vom Kastel erwidert.

Paris, 6. Juli. Heute war Ministerrath unter dem Vorsitze Mac Mahons, der über seine Reise Bericht erstattete. Es wurde auch über die Auflösungsfrage und die Haltung der Regierung bei der Verhandlung über die Staatsgesetze berathen.

— Der Pariser Gemeinderath hat für die Ueberschweemten nicht 100,000, wie der Praefect verlangte, sondern 200,000 Franken bewilligt. — Die Marschallin Mac Mahon soll Ende dieser Woche nach dem Süden gehen, um die gesammelten Gelder zu vertheilen.

— Republique Francaise erklärt heute, Gambetta habe Herrn Granier de Cassagnac keine Genehmigung zu geben. Die Redacteurs des Blattes seien für ihre Artikel selbst verantwortlich. Cassagnac könnte übrigens wissen, daß Gambetta sich nicht mit dem ersten oder letzten besten seiner politischen Feinde schlagen könne; er habe andere Pflichten seiner Partei Frankreich und der Republik gegenüber. Granier antwortet darauf, daß er Gambetta Fußtritte geben werde. Gambetta's Auftreten wird natürlich allgemein gebilligt.

Versailles, 7. Juli. Das linke Centrum hat sich in der Frage der Auflösung der Nationalversammlung dahin ausgesprochen, daß es nicht angezeigt erscheine, augenblicklich einen Antrag auf Auflösung einzubringen. In Folge dessen ist der von den Bureau der Linken beabsichtigte Antrag auf Auflösung der Nationalversammlung im October verjagt worden.

— Die National-Versammlung begann in der heutigen Sitzung die zweite Verathung des Gesetzesentwurfes betreffend die Begehungen der öffentlichen Gewalten. Der Deputirte Marcon (rabital) brachte ein Amendement ein, welches für die National-Versammlung die Permanenz fordert. In der Rede, durch welche der Deputirte sein Amendement begründete, besflagte er den vorwiegend monarchischen Charakter der Constitution vom Februar dieses Jahres. Nachdem darauf der Vicepraesident des Conseil, Buffet, eine Rede gehalten hatte, welche auf die Versammlung einen fühlbaren Eindruck machte, wurde das Amendement Marcon mit 604 gegen 25 Stimmen abgelehnt.

— 8. Juli. [Nationalversammlung.] (Fortsetzung.) Das Amendement, wonach zur Einberufung der Nationalversammlung die Stimmen eines Drittels der Mitglieder statt der Hälfte genügen sollten, wird von der Dreißigercommission zurückgezogen. Sodann wird ein Amendement Carochoucaud's, wonach dem Marschall-Präsidenten, um mit fremden Controversen verhandeln zu können, die Rechte eines Souverains verliehen werden sollen, weil die Republik unermöglicht sei, sich Allianzen zu verschaffen, welche der Monarchie zu Gebote ständen, mit 433 gegen 177 Stimmen abgelehnt. Hieran verlas Kerdel eine Erklärung der Anhänger der erblichen Monarchie: dieselben wollten nicht für die Constitution von

Februar stimmen, da die Monarchie allein Frankreich fördern könne; dagegen werden sie für die gegenwärtige Gesetzvorlage stimmen, welche die Consequenzen des republikanischen Princips wesentlich abschwäche. Endlich wurde mit 546 gegen 97 Stimmen beschlossen, zur dritten Lesung des Gesetzes überzugehen.

Rom, 7. Juli. Der „Agenzia Stefani“ zufolge enthält die von hiesigen Blättern gebrachte Mittheilung, wonach die Gesellschaft der Südbahnen die Conventionen mit der Regierung genehmigt hätte, der Begründung.

Lotterie.

Bei der am 7. d. Mts. angefangenen Ziehung der 1. Klasse 152. Königl. Preuss. Klassen-Lotterie sind folgende Gewinne gefallen:
Der Hauptgewinn von 15,000 Mk. auf Nr. 65,723.
Gewinn von 9000 Mk. auf Nr. 861. 1 Gewinn von 600 Mk. auf Nr. 44,504. 1 Gewinn von 1500 Mk. auf Nr. 94,582 und 4 Gewinne von 300 Mk. auf Nr. 3,544 58,471. 67,312 u. 69,541.

Vocales.

[Industrielles.] Gegenwärtig ist an unsern Orten ein Unternehmen im Gange, das sich, wenn es glücklich durchgeführt wird, woran bei der Sachkenntnis, der Umsicht, dem guten Willen und auch in Rücksicht auf die Mittel der Männer, welche an der Spitze dieses Unternehmens stehen, nicht zu zweifeln ist, freilich erst vom nächsten Frühjahr ab, nach verschiedenen Seiten hin, als ein höchst segensvoll wirkendes bewähren wird. Der hiesige landwirthschaftliche Verein hat nämlich das in der Polangenstraße belegene hübsche und umfangreiche, früher Reiffschläger Frohmännische Grundstück mit dem reizenden Garten vor dem Wohnhause, käuflich erworben und daselbst nach den besten Mustern in Deutschland und dem Auslande, eine „Milcherei“ in großartigem Style anzulegen. Die Milch, welche dort in verschiedenster Form dem Publikum zum Kauf gestellt werden soll, wird täglich zweimal von den heiligsten Gütern nach der Stadt geschickt und in großen zylindrischen Reservoiren von verzinnem Eisenblech, welche mit kaltem Wasser gefüllten Bassins hängen, aufbewahrt; die Temperatur des Wassers aber wird genau mit Thermometern controllirt und wird daselbst sofort abgelassen und durch neuen Zufluss aus einem vorzreflichen Brunnen ergänzt, wenn es eine höhere Wärme als 8° R. hat. Auf diese Weise wird die Milch auf das Beste conservirt und unsere Hausfrauen können ihren Bedarf dann stets ganz frisch erhalten; was an Milch nicht verkauft wird, wird in dem geräumigen Butterzimmer noch an demselben Abende zur feinsten Tischbutter verarbeitet. Außerdem wird für die Sommerferien eine „Molkerei-Anstalt“ angelegt und der schöne, weite Garten zur Aufnahme und zum Promeniren für Kurgäste auf das Zweckmäßigste und Geschmackvollste eingerichtet werden, versehen mit geräumiger Veranda zum Schutz bei schlechtem Wetter und mit Pavillons, in denen Kinderfrauen ihre kleinen Pflinglinge mit Milch, wie sie frisch von der Kuh kommt, mit der der Flasche säugen können, zu welchem Zwecke wiederum nach Bedarf junge Kühe bester Race in der Milcherei werden gehalten werden. Durch diese Einrichtung dürfte mancher Mutter ihr kleiner Liebling erhalten werden, denn nur zu oft müssen diese garten Menschenblüthen zu Grunde gehen, weil es, wenn ein Kind in dieser Weise aufgezogen werden muß, selbst bei der größten Sorgfalt fast unmöglich ist, die zu verwendende Milch durchaus frisch und was hauptsächlich, immer von derselben Kuh zu erhalten; hier wird dieser große Vortheil den Müttern geboten. Aber nicht nur die lieben Kleinen sollen sich in dem neuen Etablissement ergötzen, auch für Erwachsene wird dort in den heißen Sommertagen ein erfrischendes Labial bereit gehalten werden: frische Milch, dicke Milch, sowie Schmand und Glumse u., alles in sauberen Gefäßen, von sauberer Bedienung freundlich dargereicht. So ist denn dieses gemeinnützige Unternehmen wohl in der That mit Freude zu begrüßen und bleibt nur der Wunsch übrig, daß das Publikum dasselbe durch lebhafteste Theilnahme unterstützen und erhalten möge. — Zu dem großartigen Milchhause, an der linken Seite des Gartens vor dem Hause, an der Straße, sind die Fundamente bereits gelegt.

* Das Kanonenboot „Dolphin“, welches unter dem Commando des Corvetten-Capitain Hoffmann die Tiefenverhältnisse der Ostsee feststellen soll, hat Mittwoch Nachmittag von Pillau kommend an die Kaiserliche Werft in Danzig gelegt, um Kohlen und Proviant aufzufüllen, und wird Freitag Nachmittag die Rückreise nach Memel antreten, um die Vermessungsarbeiten wieder aufzunehmen. — Wie die „Danz. Ztg.“ erfährt, hat das genannte Commando den zur Memeler Heberei gehörenden Dampfer „Schwarzort“ gemiethet, um das Kurische und Frische Haff auszuspülen und sollen zu diesem Zweck 1 Offizier und 10 Mann darauf detachirt werden.

*a Der in Königsberg erscheinenden „Deutschen Reichs-Spinnstube“ geht mit dem Poststempel Prökuls ein Brief zu, welchen das genannte Blatt in seiner neuesten Nummer abdruckt. Indem wir hier theilweise den Brief wiedergeben, überlassen wir der „Spinnstube“ die Vertretung für die Wichtigkeit des Inhalts. Es heißt darin: Ferner theilt er mit, daß sich vor etwa 3 Wochen bei dem Missionar und Baptistenprediger Freudenberg in Pangeffen, einem früheren Schneidergesellen eine Persönlichkeit einstellte, durch geheime Verbindungen der frommen Gemeinde bei ihm accreditirt, der vorgab, ein Perser zu sein. Er erzählte sein Vater sei verstorben und habe ihm 1500 Mk. hinterlassen, die diese Gemeinde insbesondere deren Prediger ihm schulde. Würde er nicht befriedigt, so würde die Persische Regierung dem eigentlichen Schuldner, dem r. Freudenberg täglich 50 Stockschläge auf die Fußsohlen zuerkennen, bis er den Gläubiger befriedigt. F. glaubte blind an seine Schuld, da die Zeugnisse der Brüdergemeinde in Memel vorlagen, auch seine geistigen Anlagen nicht so weit reichten die Spigbüberei zu durchschauen, da sich sein heiliger Geist in practische Angelegenheiten nicht mischt, unter Vortritt

des Schneidergesellen-Predigers wurde keine Collecte gehalten mit salbungsvollen Reden, wobei der Perserbruder nicht schlecht gefahren. Gudat — Zureiten, Schmidt — Pruzkischen, Pa-zoll — Pangeffen und andere, stenernten ansehnlich um ihren Geistlichen vor der Bastonade, vom Perser Schah verhängt, zu wahren, Gudat beschwerte sich vor Kurzem, da er 6 Mk. Klassensteuer viel zu hoch fand, aber für diesen Zweck hatte er Geld schließlich verduftet der Perser mit dem Raube, da er wohl Wind bekommen, daß vor ihm und 3 Genossen seiner Art eine Warnung erlassen.

* Nachfolgend geben wir ein Verzeichniß der Termine, an welchen das bisher von Deutschen Regierungen und Banken eingerufene Papiergeld werthlos wird: Am 5. August 1875 Weimarische Banknoten à 10 Thlr., am 15. September 1875 Noten der Württembergischen Bank à 10 fl. am 1. October 1875 Noten der Badischen Bank in Mannheim à 10 und 50 fl., am 15. Dezember 1875 Noten der Württembergischen Bank à 35 fl. am 31. Dezember 1875 Noten der Anhalt-Deffauschen Landesbank à 1 und 5 Thlr. von 1864 und à 10 und 50 Thlr. von 1855, am 31. Dezember 1875 Bayerische Kassenanweisungen à 2, 5 und 50 fl. von 1866, am 31. Dezember 1875 Noten der Hypothek- und Wechselbank à 10 und 100 fl., am 31. Dezember 1875 Noten der Hamburger Landesbank à 5 und 10 fl. von 1855, am 31. Dezember 1875 Kurhessische Kassenheine à 1, 5 und 20 Thlr., am 31. Dezember 1875 Noten der Nassauischen Landesbank à 1, 5, 10, 25 und 50 fl., am 31. Dezember 1875 Kassenheine der Nassauischen Landeskredit-Kasse à 1, 5 und 25 fl., am 31. Dezember 1875 Preussische Darlehnskassenheine à 1, 5 und 10 Thlr., am 31. Dezember 1875 Kassenheine von Neuz j. P. (Gera) à 1 Thlr., am 31. Dezember 1875 Banknoten der Sächsischen Bank in Dresden à 10, 20, 50 und 100 Thlr., am 31. Dezember 1875 Banknoten der Bank für Süddeutschland in Darmstadt à 10, 25, 50 und 100 fl. und à 10, 25, 50 und 100 Thlr., am 31. Dezember 1875 Württembergische Staatspapiergeldscheine à 10 fl., am 31. März 1876 Anhalt-Deffausche Kassenanweisungen à 1 Thlr. von 1861 und 1866, am 30. Juni 1876 Altenburger Kassenanweisungen à 1 und 10 Thlr. von 1848 und 1858, am 30. Juni 1876 Braunschweigische Banknoten à 10 Thlr., am 30. Juni 1876 Noten der Mitteldeutschen Kreditbank à 10 Thlr. und am 30. Juni 1876 Weimarische Kassenanweisungen à 1 und 5 Thlr.

Standesamtliche Nachrichten

vom 9. Juli.

Geboren: dem Kaufmann Theodor Strandies ein Sohn, dem Schuhmachergesellen Ludwig Pohecker ein Sohn eine unehel. Tochter.
Gestorben: Hospitalitin Bäcker, Wittwe Henriette Schawitz 90 Jahre, Mar Richter 6 Wochen alt, Robert Herrm. Emil, Sohn d. Hauszimmereigessen Friedrich Vöthcher 3 Wochen alt.

Familien-Nachrichten.

Geboren ein Sohn: Herrn Malermeister Lant in Königsberg; eine Tochter: Herrn A. Keller in Angerburg, Herrn J. Lowi in Jüterburg.
Gestorben: Frau Bäckermeister Stange, Fräul. Marie v. Herstopf in Königsberg, Töchterchen Elisabeth des Herrn H. Leipholz in Sorquitten, Herr J. F. Schoder in Darkehmen, Herr Bahnmeister C. Schöndorffer in Bahnhof Wartenburg.

Fremden-Rapport.

Victoria-Hotel. Kaufl.: Sachs a. Prag, Büttner a. Berlin, Fischer a. Wittenberg, Löwe a. Bremen, Fabrikant Lubofski a. Berlin, Candidat d. Theol. Brasche nebst Frau und Schwester, Fräul. Busch a. Curland.
Britisch-Hotel. Kaufl.: Vannau, Hoffmann a. Berlin, Selenkewicz, Guttman a. Hamburg, Levitus a. Lissit, Duffe a. Sprottau, Haubitz a. Stettin, vereid. Bücher-Revisor Sommer a. Königsberg.

Kirchenzettel zum Sonntag, den 11. Juli.

St. Johannis-Kirche.
Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Superintendent Habruder.
Nachm. 2 Uhr: Herr Prediger Ebel von Montag, den 12. bis Antwoche des Herrn Prediger Ebel von Montag, den 12. bis Sonntag, den 18. Juli incl.
Evangelisch-reformirte Kirche.
Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Pfarr Jacoby.
Landkirche.
Vorm. 9 Uhr: Herr Prediger Glogau. (Deutsch.)
11 Uhr: Herr Pfarrer Jacoby. (Littauisch.)
Nachm. 2 Uhr: Herr Prediger Glogau. (Litt. Vesper.)
Katholische Kirche.
Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Kaplan Herholz. (Deutsch.)
11 Uhr: Herr Pfarrer Schönte. (Littauisch.)
Englische Kirche.
Vorm. 11 Uhr: Herr Prediger Dr. de Lew.
Baptisten-Kapelle.
Vorm. 9 Uhr: Deutscher Gottesdienst. Herr Prediger Liebig aus Stuttgart.
11 Uhr: Littauischer Gottesdienst.
Nachm. 3 Uhr: Deutscher Gottesdienst. Herr Prediger Liebig.

Handels- und Schiffsnachrichten.

Ämtlicher Börsenbericht.

Königsberg, 8 Juli.
Weizen, hochbunter 129pfd 178,50, 131pfd 185,50 Mk. bez., russischer 128 u. 129pfd. 183,50 Mk. bez., bunter russischer 117pfd. 155, 126/27pfd. 176,50, 131pfd. 177,75 Mk. bez., rother russischer 126/27pfd. 174, 128, 129 u. 130pfd. 176,50, 132pfd 177,75 Mk. bez.

Roggen 122/23pfd. 133,75, 124pfd. 137,50 Mk. bez., russischer 118pfd. 124,50, 119pfd 125, 120pfd. 125,50, 122pfd. 128,75, 122/23pfd. 129,50, 123pfd 130 Mk. bez., pro Juli 132 Mk. Br., 130 Mk. Gd., pro September-October 135 Mk. Br., 133 Mk. Gd. Hafer, russischer 127,25 Mk. bez. Spiritus loco 53 1/2 Mk. bez.

Nichtamtliche Notirungen.

Weizen flau, hochbunter russischer 124/25 und 128pfd. 178,75 125pfd blaupf. 176,50, 125/26pfd. 183,50, 128pfd. 185,75, 129pfd. 183,50, 129/30 und 133/34pfd. 180, 130pfd. 183,50, 134pfd. 190 Mk. bez., bunter russischer 120pfd. Ger. 162,25, 125 u. 130/31pfd. 175,25, 127pfd. 170,50, 128pfd. 178,75, 130/31pfd. 172, 131/32pfd. 176,50 Mk. bez., rother russischer 124pfd. 171,75, 124/25pfd. 155,25, 125pfd. 167, gläseriger 171,75, 126 und 127pfd. 173, 128pfd. 173, 174, 128/29pfd. 173, 175,25, 176,50, 129 und 131pfd. 175,25, 129/30 und 131pfd. 176,50, 130pfd. 169, 130/31 und 132/33pfd. 176,50, 131pfd. 161, 162 Mk. bez.
Roggen, loco unverändert, Termine geschäftlos, russischer 117pfd. 121,25, 117/18pfd. 122,50, 118pfd. 125, 118/19pfd. 122,50, 119/20pfd. 123, 120pfd. 125, 126,25, 120/21pfd. 127,50, 121pfd. 128, 122/23 und 123pfd. 130, 123pfd. 131, 124pfd. 132,50, bef. 126,25 Mk. bez., pro Juli 152 Mk. Br., 130 Mk. Gd.; pro Juli-August 133 Mk. Br., 131 Mk. Gd., pro August-September 134 Mk. Br., 132 Mk. Gd., pro September-October 135 Mk. Br., 133 Mk. Gd.
Hafer, loco sehr still, Termine niedriger, russischer 119, schwarzer 125, 135 Mk. bez., pro Juli 138 Mk. Br.; pro September-October 134 Mk. Br., 130 Mk. Gd.
Erbsen, gedrückt, weiße 133,25, 142,25, Mk. bez.
Spiritus (pro 10,000 Liter % ohne Fass in Posten von 5000 Liter und darüber) ziemlich unverändert, loco 55 Mk. Br., 53 1/2 Mk. Gd., 53 1/2 Mk. bez., kurze Lieferung 53 1/2 Mk. bez., pro Juli 54 Mk. Br., 53 1/2 Mk. Gd., pro August 56 Mk. Br., 55 1/2 Mk. Gd., 2. Hälfte 56 Mk. bez., pro September 57 1/2 Mk. Br., 56 1/2 Mk. Gd., pro September-October 55 1/2 Mk. Br., 55 Mk. Gd.

Schiffsnachrichten.

Eingel.	Schiff	Capitän	Von	Nach	Adressirt an
611	Befina	Bogt	Kopenhagen	Ballaft	Ordre
612	Swolan	Bahlsson	Antwerpen	Ballaft	Dachpfn.
613	Riga	Walter	Lette	Salz	Hirsch
614	Star of Hope	Samant	Newcastle	Kohlen	Ordre
615	Fisette	Kraft	Helsingör	Ballaft	—
616	Dofianma	Kahl	Köpenh.	Ballaft	—
617	Marianne	de Jonge	Brake	Ballaft	—
618	Alfen	Betterer	Schwabm.	Ballaft	—
585	Melea	Londa	Winnmouth	Holz	Geladen von
586	Rein Mählgraben	Schmidt	Petersburg	Holz	Kreuzfeld-Heime
587	Saga	Thomson	Kapstadt	—	Carolin
588	Wendel Paket	Wendt	Stettin	Güter	Agensfeld
589	Union	Brandt	Hartlepool	Güter	Druff u. Vannig
590	Fanny Saalfeld	Mabe	London	Holz	Hollab
591	Freitof	Hummelshadt	Newcastle	Holz	Gubba
592	Isabella Walter	Herrier	Montreux	Holz	Agensfeld
593	Südrolf	Rehmzow	Hartlepool	Holz	Henry Fowler
					Berstein u. Beer-
					tohm

Wassertiefe des Segatts 17' 0", Strom aus. Wasserhand 1' 0", Wind SW, 3, 2.

Alexander — Mosk — 16,6 Memel, 5,7 Antwerpen.
Mary Jane — Bude — 5,7 ab von Gloucester nach Memel.

Berliner Börse.

Berlin, 7 Juli. Die Stimmung der heutigen Börse war eine durchaus feste. Ans Wien, welcher Platz sich zwei Tage hinter einander hindernd in den Weg gestellt hatte, lagen bessere Notirungen vor, in Folge deren die Kurse nicht unerheblich über dem gestrigen Schluss einsetzten. Trotz vorübergehender Abschwächungen, u. A. ein höchst plump inscenirter Angriff auf den Kurs der Laurahütte, blieb die Haltung doch äußerst günstig und die erzielten Avancen vermochten sich ganz zu behaupten. Die Bevorzugung der Bergwerkspapiere trägt als erstes Symptom von der endlichen Erholung der Rassenwarthe nicht wenig dazu bei, eine befriedigende Gestaltung des Geschäfts herbeizuführen, das sich heute auch etwas lebhafter als gestern zeigte. Von den internationalen Spielpapieren waren Kredit-Actien und Franzosen bevorzugt. Wir notiren: Franzosen 504—7—5 1/2, Credit-Actien 391—3 1/2—2 1/2—4 1/2—6 1/2, Lombarden 166—7,2. Von den Rheinisch-Westfälischen Bahnen, die alle feste Haltung zeigten, stellten sich namentlich Rheinische heute besser, von anderen schweren Bahnen lagen für Berlin-Potsdamer, Anhalter, Oberschlesische Kaufordres zu besseren Coursern vor. Galizier, Nordwestbahn beträchtlich steigend. Leichte Bahnen blieben im Ganzen still aber fest, so Rummänen, Berlin-Brügger, Märkisch-Bosener. Littisch-Limburger, Preussische Prioritäten behaupteten sich gut, konnten es aber zu keinem größeren Verkehr bringen. Gleiches gilt von Oesterreichischen. Banken sehr still, aber im Ganzen fest, Diskontogesellschaft lebhaft steigend. Deutsche Fonds schleppend und nicht sehr fest, fremde dagegen sehr lebhaft mit lebhaftem Geschäft fast überall Besserungen, auch Silberrente; Bergwerke gefragt und vielfach höher, z. B. Court, Aachen-Hängener, Bonifacius, Deutsches Bergwerk, Märkisch-Westfälisches, Siberia, Viktoriahütte, Förder, Magdeburger. Schlusscourse um 2 1/2 Uhr. Franzosen 508, Lombarden 169,50, Oester. Credit-Actien 395,50, Disconto-Commandit-Antheile 158, Laura 92,50, Dortmund-Union —, Bergisch-Märk. 85,25, Köln-Mindener 101, Rheinische 113.

Berlin, den 9. Juli.

Amsterdam, 100 fl. 2 Monate	N. = M.	170,50
London, 1 Mtr. 3 Monate		20,33
London, 1 Mtr. 8 Tage		20,60
Belgische Plätze, 100 Frcs. 2 Monate		80,50
Paris 100 Frcs. 10 Tage		81
Petersburg, 100 S.-R. 3 Wochen		278,90
do 100 S.-R. 3 Monate		276,50
Russ. Noten		279
Russ. Prämien-Anleihe von 1864		193,50
do. von 1866		191,25
4% Preuss. Pfandbriefe		96,20
Roggen loco		147
Hafer loco		160
Spiritus loco		53,8

Telegraphischer Witterungsbericht

vom 9. Juli Beobachtungszeit Morgens von 6—8 Uhr.

Ort.	Barom. Par. l.	Temper. l.	Wind.	Allgem. Himmelsansicht.
Memel	334,8	11,4	S. schw.	heiter,
Helsingfors	334,4	12,0	W. schw.	bedeckt, gest. Regen.
Petersburg	335,0	11,0	N. still.	ganz bedeckt.
Stockholm	333,2	16,2	Windstille.	bedeckt.
Flensburg	334,0	15,0	ND schw.	bedeckt.
Königsberg	333,9	14,0	SW-S. sch.	heiter.
Danzig	334,3	14,3	—	heiter
Butbus	333,2	15,3	ND. schw.	wollig.
Görlin	333,2	13,5	Windstille.	bedeckt.
Stettin	332,6	14,0	ND. schw.	bewölkt.
Heldern	334,2	13,5	ND schw.	—
Berlin	332,6	16,0	N. schw.	bedeckt.
Edin	332,9	13,9	W. schw.	bedeckt.
Paris	336,4	11,9	W. schw.	ganz bedeckt.

Für den folgenden Theil ist die Redaction nicht verantwortlich.

Anzeigen.

3. Frei-Sterbefall pro 1875. Ad Abth. B. Nr. 149 ist am 7. Juli die Wittwe Schewitz gestorben.

Handwerker-Verein.

Sonnabend, Abends präcise 8¹/₂ Uhr bei Herrn A. Perz Versammlung des Vorstandes und Fest-Comitee's.

Krieger-Verein.

Sonntag, den 11. d. M., Spazierfahrt mit der Eisenbahn und mit Musik nach Prökuls.

Abfahrt Morgens 6¹/₂ Uhr, Rückfahrt mit dem Abendzuge. Für eine gute Restauration und Conditorei auf dem Platze ist Sorge getragen.

Die Mitglieder des Vereins werden höflich ersucht, das Vereinsabzeichen anzulegen.

Memeler Actien-Brauerei und Destillation.

Auf Beschluß des Aufsichtsrathes werden auch in diesem Jahre 4 pCt. à Conto der Dividende pro 1875 gezahlt werden, welche gegen Vorzeigung und Abstempelung des Dividendenscheines Nr. 4 vom 15. d. M. ab in den Vormittagsstunden bei unserer Kasse erhoben werden können.

Memel, den 8. Juli 1875

Die Direction.

Wohnungs-Veränderung.

Meine Wohnung befindet sich jetzt bei Herrn Lippichs, Rippenstr. No. 3, unten.

L. Steschulat, Schuhmacherstr.

Meine Wohnung ist jetzt Polangenstraße Nr. 28 bei Herrn Kolbenbaum. Dasselbst ist jederzeit zu jedem Zweck Fuhrwerk zu haben.

Joschel Dreyer, Bierbändler.

Güter aller Art läßt schnell und billig abrollen

A. Crohn, Libanerstr. 28.

Annoncen-Expedition

von Johannes Nootbaar, Haupt-Bureau: HAMBURG. Täglich directe Expedition von Annoncen in alle beliebigen Zeitungen zu deren Original-Insertions-Preisen ohne jeglichen Preis-Aufschlag.

Schriftliche Anfragen über Insertionen jeglicher Art werden sofort beantwortet.

Correspondenz franco gegen franco.

Bei Benutzung meines Instituts ist zunächst für die Interessenten, abgesehen von der Porto-Ersparung, die Bequemlichkeit verknüpft, dass, wenn ein Insertions-Auftrag auch für mehrere Zeitungen aufgegeben wird, doch nur ein Manuscript einzusenden ist.

Besonders aufmerksam gemacht wird ergebenst darauf, dass die Nootbaar'sche Annoncen-Expedition vermöge der geographischen Lage Hamburgs in lebhaftesten Geschäftsbeziehungen steht zu der Tagespresse Dänemarks, Schwedens, Norwegens, Englands und aller überseeischen Länder und daher Insertions-Ordres dorthin billigst effectuiren kann.

Wäsche und Stadtmuster

werden sauber gezeichnet in der Lithographischen Anstalt

von

F. W. Siebert.

Epilepsie

(Fallsucht) heilt brieflich der Specialrath Dr. Killisch, Dresden, Wilhelmplatz. 4.

Erfolge nach Hunderten!



Spazierfahrt nach dem König-Wilhelm-Canal.

Mehrfach aufgefordert, macht Dampfer „Germania“ am Sonntag, den 11. d. M., wenn günstige Witterung, eine Spazierfahrt nach dem König-Wilhelm-Canal, bis zum sehr schön gelegenen Försterhause im Schäfer-Walde, woselbst, wie auch am Bord des Schiffes gute Restauration befundlich.

Abfahrt von hier 2 Uhr Nachmittags, Rorderhuf. Abfahrt vom Försterhause 8 Uhr Abends. Passagiergeld hin und retour 10 Sgr. pro Person, Kinder die Hälfte. Familien werden berücksichtigt, und werden Billette aus der Expedition schon heute verabfolgt

Die Expedition
S. Cohn.



Illustrirte Frauen-Zeitung. Ausgabe der „Modenwelt“ mit Unterhaltungsblatt. Gesamt-Auflage allein in Deutschland 192,000.

Erscheint wöchentlich.

Vierteljährlich M. 2,50. Jährlich: 24 Nummern mit Moden und Handarbeiten, gegen 2000 Abbildungen enthaltend.

12 Beilagen mit etwa 200 Schnittmustern für alle Gegenstände der Toilette und etwa 400 Musterzeichnungen für Weissstickerei, Soutache etc.

12 Grosse colorirte Modenkupfer. 24 Illustrirte Unterhaltungs-Nummern.

Grosse Ausgabe, Vierteljährlich M. 4,25. Jährlich, ausser Obigem: noch 48, im Ganzen also 60 colorirte Modenkupfer, darunter 24 Blätter mit historischen und Volks-Trachten.

Die Modenwelt,

Jährlich: 24 Nummern mit Moden und Handarbeiten sowie 12 Schnittmuster-Beilagen (wie bei der Frauen-Zeitung), kostet vierteljährlich nur M. 1,25.

Abonnements werden von Ed. Schnee in Memel und von allen Postanstalten jederzeit angenommen.

Avis!

Das Grundstück Polangenstr. Nr. 11 ist zu verkaufen. Näheres bei

Sablowsky.

Nur für Kenner!

Ich habe zwei Faß echten Johannisberger und Asmannshäuser in Commission erhalten und offerire dieselben à 3 Mk. und 3 Mk. 50 Pf. die Flasche. Bei Entnahme von größeren Posten kann ich noch eine Preis-Ermäßigung eintreten lassen.

G. H. Block.

Delicate Matjes-Seringe

empfang Junifang H. Lundgreen.

Eine grössere Quantität Eis steht billig zum Verkauf. Näheres in der Expedition dieses Blattes.

Wegen Aufgabe des Geschäftes sind vier Arbeitswagen und drei Schlitten zu verkaufen Schlewiesstr. No. 17-18.

Formulare

zu Bauanschlägen sind vorrätzig bei

F. W. Siebert.

Für Hautleidende!

Vielfach bewährte Heilmittel gegen Flechten und andere hartnäckige Hautausschläge sendet bei genauer briefl. Mittheilung

C. A. Gabler, Apotheker in Arnstein bei Würzburg.

Zahnhalbander

um Kindern das Zähneputzen zu erleichtern. à Stück 1 Mark empfiehlt

C. W. Neumann in Memel.

Öffentliche Dankagung.

Mit der Professor L. Wundram'schen Heilmethode habe ich seit 25 Jahren in meiner Familie zu jeder Zeit die besten Erfolge erzielt. Zu meiner großen Freude sind mir auch von Denjenigen, welchen ich diese Heilmethode empfohlen, nur günstige Urtheile zu Ohren gekommen. In ewiger Dankbarkeit

Wolfsbittel, den 7. Mai 1874. H. 61523 b.) S. Dst.

Ueber die weiteren zahlreichen Erfolge der seit vielen Jahrzehnten überall rühmlichst bekannnten und bewährten Methoden des Professor L. Wundram bei Heilung der verschiedensten Krankheiten, namentlich solchen, welche aus verdorbenem Blute entspringen, sind amtlich beglaubigte Atteste gegen frankirte Anforderungen gratis zu beziehen durch die Adresse Professor L. Wundram in Bückeburg.

Specialitäten d. 1852... von A. Remmenplein...

Wheerm-Waschwasser ein wirkliches Waschmittel zur Erhellung und Conservierung eines weissen Teints und zur Beseitigung von Hautunreinigkeiten. Empfohlen in allen cosmetischen Büchern. à Flasche 1 1/2 Mark u. 1/2 Mark.

Chinesisches Haarfärbemittel (Silber-) färbt sofort dauernd braun und schwarz, es ist ohne schädliche Bestandtheile, daher ohne jeden Gefahr zu benutzen. à Flasche 2 1/2 Mark u. 1 1/2 Mark.

Voorhof Geest zur Verlebung und kräftigen Anregung der Haarwurzeln, deshalb sicher wirkend zur Conservierung und Kräftigung des Haarwuchses. à Flasche 1 1/2 Mark u. 1/2 Mark.

Das langjährige gute Renomme der Fabrik und der immer sich vergrößernde Absatz derselben bürgen für die Güte dieser Artikel, welche ächt zu kaufen sind bei

C. W. Neumann in Memel.

Durch 25 Jahre erprobt! Anatherin-Wundwasser von Dr. J. G. Popp, k. k. Hof-Zahnarzt in Wien, reinigt die Zähne und Mund und verleiht angenehme Frische. Haltbar und von feinstem Aroma, ist der beste Schutz gegen Zahngeschwüre, Zahnstein, rheumatischen Zahnschmerz, Lockerwerden der Zähne und alle Krankheiten, welche durch Miasmen und Contagien herbeigeführt werden. Preis p. Flasche 1,25, 2 und 3 Mark. Anatherin-Zahnpasta, Preis 1 und 2 Mk., Vegetabilisches Zahnpulver, Preis 1 Mk. Sacht zu beziehen durch Hrn. Theodor Groening, Apotheke zum goldenen Adler, in Memel.

Feinste Damen- und Kinder-Stiefel, Wiener Fabrikat, empfiehlt in großer Auswahl

F. A. Koch.

Frische Citronen und Apfelsinen

empfehlen C. H. Engel.

Beim, à 6 Sgr. pro Pfd., empfiehlt H. Lundgreen.

Bestes entfettetes

Knochenmehl,

ist zu haben auf der früheren Höftmann'schen Knochendampfmühle Friedrichs-rhede; auch werden Bestellungen in unserem Comptoir Friedrich-Wilhelmstraße 16 entgegen genommen.

Judel & Loll.

Delicate Englische Matjes-Seringe empfiehlt C. H. Engel.

Eine gute fleischige Kuh, zum Schlachten geeignet, ist zu verkaufen C. H. Engel.

Große und kleine alte Speichertüren mit Beschlag

zu verkaufen bei F. W. Siebert.

Ein streng solider Kaufmann erbietet sich, Hausfrauen etc. für ihren Bedarf Sementuch, Hauskleiderstoffe etc. aus einer alten renommirten Fabrik zu besorgen. Auskunft auf frankirte Anfragen erteilt, sowie Muster besorgt die Chiffre O. 234 in Nordhausen a. S. (H. 52014)

Wer eine Lombard von 10-15 Fuß Länge (noch brauchbar) zu verkaufen hat, kann sich melden Sandwehrt Nr. 7. Dasselbst hat sich gestern eine große Ziege verkauft.

Drei Enten sind vom Hofe Alexanderstraße No. 8 verschwunden. Dem Wiederbringer eine angemessene Belohnung dabeist.

Ein goldener Ring ist in der Markthalle gefunden und in Empfang zu nehmen bei Butterhändler Seidler, Markthalle.

Ein brauner Sonnenschirm ist gefunden. Abzuholen Weischlagersstraße No. 6 bei Jordan.

Eine Ziege hat sich eingefunden und kann abgeholt werden erste Werft-Querstraße No. 1.

Zwei Damen wünschen sich am Badenfahren zu betheiligen. Näheres Fischer-Straße No. 3.

E. j. geb. Mädchen (Schneiderin) a. Ostpreußen, w. a. Stütze d. Hausfrau od. a. Gesellschafterin in e. vornehmen Hause placirt zu werden, od. e. ähnliche Stelle, am liebsten auf dem Lande. Gef. Offert. u. C. K. 400 nimmt die Exped. d. Bl. entgegen.

Winfiter-Gesuch!

Einen Posamisten, einen Bassisten zum sofortigen Eintritt, event. spätestens am 15. Juli, engagirt bei 75 Mk. Gage und 6 Mk. Reise-Entschädigung G. Peterhäusel, Musikdirector der Stadtapelle in Elbing.

Schlosser, Mieter und Zuschläger

gegen hohen Lohn und bei fortwährend hoher Accordarbeit für die Brückenbaustelle in Tilsit gesucht. Reisegeld wird bei zufriedenstellender Leistung vergütet.

Dornbusch, Ingenieur.

Einen tücht. Hausmann sucht

C. F. Daudert.

Eine alleinlebende ältliche, treue, reinliche Frau, die einer kl. Wirthschaft vorzustehen hat, kann sich melden Schlewiesstr. 20.

Eine tüchtige erfahrene Wirthschafterin findet eine Stelle. Adressen sub X befördert die Expedition dieses Blattes.

Eine Köchin wird zum 15. d. M. oder 1. August gebraucht. Näheres Alexanderstraße No. 4.

Polangenstraße No. 20 sind 2 möblirte Zimmer an einzelne Personen zu vermieten.

Memeler Actien-Brauerei und Destillation.

Das auf unserem Etablissement in der Mühlenammstraße belegene große Wohnhaus, welches gegenwärtig noch von Herrn Heintz. Gerlach benutzt wird, kann vom 1. October c. ab anderweit vermietet werden. Reflectanten wollen sich hierüber gefälligst wenden an

A. Strauss.

Eine untere, separate Wohnung von 2 Stuben nebst Zubehör ist zu verm. Thomasstr. 2.

Eine Oberstube nebst Kammer ist vom 1. August zu vermieten Schwanenstr. 10.

Eine kleine Wohnung mit Bleichplatz wird zu mieten gesucht. Den Miether weist die Expedition dieses Blattes nach.

Druck und Verlag von F. W. Siebert in Memel. Verantwortlicher Redacteur Dr. Ralf in Memel. Beilage.

Eine Plauderei.

Wie beim Quartalswechsel der grüne Möbelwagen, so hat sich jetzt bei Beginn der Reisesaison die hochbepackte Droschke in Permanenz erklärt. In langen Zügen sieht man sie gen Bahnhof fahren, über und über beladen mit den bekanntesten großen, oben mit Wachstuch bezogenen Korbungethümen, zwischen denen der Kutsher nistet, frei und lustig wie der Adler auf steiler unzugänglicher Bergespitze. Es ist oft zu bewundern, wie der Mann sich da oben halten kann. Allerdings hat er nicht zu befürchten, daß sein für solche Situationen verständnisvoller Gaul ihn durch leichtfertige Capriolen aus der Balance bringen wird. — So kommt man zum Bahnhof. Da steht endlich der Gatte, nachdem die letzten Abschiedsküsse prompt realisiert sind, vor der Thür des Coupés, in dem die Gattin und die lieben Kleinen glücklich untergebracht sind. Noch ein Achtgroßentstück und ein Paar Cigarren an den Schaffner, damit er ja recht sorgsam auf etwaige Bedürfnisse der theuren Reisenden achte, dann klingelt es zum dritten Mal, und nun werden schnell noch die letzten, wichtigsten Worte gewechselt.

„Sieb mir nur gut auf die Kinder Acht!“ sagte er.
 „Laß den Friedrich nur jede Woche die Möbel ordentlich ausstopfen!“ sagte sie.
 „Und kommt mir gesund nach Hause“, sagte er.
 „Im Eischrank liegt noch kaltes Cotelette; das kannst Du heut zum Abendbrot essen“, sagte sie.
 „Und halte nur die Kinder hübsch warm“, sagte er.
 „Was sie Dir morgen kochen soll, weiß die Louise schon“, sagte sie.
 Es pfeift.
 „Und schreib mir nur recht oft!“ Das sagen sie beide.
 Fort ist der Zug.

Schreib nur recht oft! — Wie oft diese vier Worte täglich auf jedem Bahnhof der Erde ausgesprochen werden, müßte man einmal statistisch feststellen.
 Sie schreibt nun auch allerdings täglich. Was soll sie in dem langweiligen Dabeorte sonst anfangen? Aber er!? Der arme Gatte, der ohnehin den ganzen Tag zu thun hat! Nun auch noch diese Correspondenz! Es ist kaum zu bewältigen. Es wundert mich wirklich, daß in unserer industriösen Zeit noch Niemand auf die Idee gekommen ist, ein Correspondenz-Bureau für Strohwitwen zu etabliren. Für einen gewandten Stylistiker könnte es während der Sommermonate eine lohnendere Beschäftigung geben. Nur verlangt dieses Geschäft eine große Menschenkenntniß und eine gehörige Portion Beobachtungsgabe. Man müßte nach einem genauen Systeme arbeiten. Was schreibt ein Strohwitwer an seine Frau?

Zuvörderst schreibt er ihr, wie öde und leer es ihm in seiner Wohnung vorkommt; wie er bei jedem Geräusch aus dumpfem Hinbrüten emporsfährt und immer ihr liebes Gesichtchen aus der nächsten Thür eintreten zu sehen wähnt; wie sehr er die Kinderchen vermißt. Grüße und Küsse sie viel tausend Mal von mir, so schließt er, und gib mir ja gut Acht, daß ihnen nichts zustoßt. Dein Dich innig liebender &c.

Zweiter Brief: Ich halte es kaum noch aus. Diese Stille zu Hause! Ich werde melancholisch. Wenn ich Dich nicht bei mir habe, ist mir die Welt eine Sahara, außerdem hat Louise gestern und vorgestern die Suppe anbrennen lassen. Ueberhaupt allein essen zu müssen! Es ist doch nichts so ohne Frau &c. &c.

Dritter Brief: Ich benutze in meiner Verzweiflung jeden freien Augenblick zu Besuchen bei Verwandten, aber leider ist Leonore unpäßig und Anna nicht ganz wohl. Hoffentlich bist Du und die lieben Kinder recht gesund &c. &c.

(Nun kommt allmählig der Uebergang. Der geübte Strohwitwer weiß ganz gut, daß seine Frau schließlich doch Alles erfährt, daher baut er vor.)

Vierter Brief: Gestern habe ich einmal den Versuch gemacht, in den Stadtpark zu gehen, aber ich habe mich nicht amüßirt; Du weißt ja, daß ich ohne Dich kein Vergnügen kenne. Auch ist es dort viel zu hell. Das Gaslicht blendet förmlich. Ich bin übrigens bald nach Hause &c. &c.

(Jetzt kommt das erste Sündenbekenntniß, selbstverständlich in scherzhafter Form, und mit Verschweigung alles dessen, was die Frau nicht zu wissen braucht.)

Fünfter Brief: Mitterchen, Du hast einen recht bösen Mann. Ja, ja, wenn die Kasse nicht zu Hause ist, tanzen die Mäuse auf Tischen und Stühlen herum. Denke Dir nur, gestern haben wir eine Bombe gemacht. Ich habe auf meinen Theil beinahe fünf Gläser getrunken. Die Anderen gingen dann noch weiter, ich aber machte, daß ich nach Hause kam. Heut habe ich natürlich Kopfschmerzen. Aber das geschieht mir schon ganz recht, warum mache ich ohne mein Frauchen solche Extravaganzen. Beruhige Dich übrigens, mir ist jetzt schon wieder ganz wohl, aber noch einmal passirt mir so etwas nicht.

Sechster Brief: Gestern schleppten mich die Anderen mit aller Gewalt in einen sogenannten Ringelangel. Ich habe das erste Mal in meinem Leben ein solches Lokal gesehen. Weißt Du, da wird so gesungen und Klavier gespielt. Mir war nur Eins interessant. Ich habe doch nämlich früher recht gut Englisch gesprochen, aber da ich jetzt gar keine Uebung mehr habe, glaube ich kaum noch, mich fließend unterhalten zu können. Nun war da eine Engländerin, die dort als Sängerin engagirt ist, mit der konnte ich doch recht gut conversiren. Das war mir eine Verhülung. Nebenbei sprach sie auch ganz gut Deutsch. Die Anderen — ach was giebt es für leichtsinnige Menschen! — amüßten sich bis spät in die Nacht hinein. Ich begreife nicht, wie man so etwas im Stande ist. Auf mich machte das Ganze — ich

kannte mich nicht helfen — einen ekelhaften Eindruck, und ich war froh, als ich mich erst wieder zu Hause befand.

Siebenter Brief: Einer meiner Geschäftsfreunde aus Rußland ist angekommen, den mußte ich gestern ins Depheum führen. Die Andern gingen natürlich mit. Für den Fremden ist das allerdings großartig, aber wie man als Einheimischer sich da wohl fühlen kann, weißt Du, mein Kind, das ist mir absolut unerklärlich. Ich ging schon um halb elf nach Hause. Die Anderen blieben noch bis Morgens sechs Uhr sitzen. Einmal und nicht wieder. Apropos, mein Kind, wenn Du noch acht Tage länger wegbleiben willst, dann thu es nur ruhig. Die Hauptsache ist doch, daß Du Dich mit den Kindern recht erholst.

Achter Brief: Ich weiß gar nicht, was das ist, ich bin mit meinem Magen nicht in Ordnung. Gestern war ich recht unwohl. Louise mußte mir Thee kochen. Es ist doch Zeit, daß Du wieder nach Hause kommst. Meine Sehnsucht nach Dir und den Kindern wächst von Stunde zu Stunde. Ich begreife kaum, wie ich es so lange habe aushalten können. Ich bin doch aus diesem Junggesellenleben schon herausgewachsen. Eine Zeit lang geht's aber dann fällt man ab, also komme nur baldmöglichst in die Arme Deines &c. &c.

Das ist in großen allgemeinen Zügen die Correspondenz, die jeder Strohwitwer mit seiner Frau unterhält. Wer also den armen Männern die Mühe, dies Alles schreiben zu müssen, abnähme, würde sich ein unbeschreibbares Verdienst, in jedem Sinne dieses Wortes, erwerben. Ließe man diese Briefe nun gleich lithographiren, so würde der Strohwitwer durch eine solche offene Documentirung einer Heuchelei in moralischer Beziehung weit höher dastehen. Vielleicht benützt einer oder der andere gar diesen Artikel, schickt ihn seiner Frau und schreibt dazu: Liebes Kind, so und nicht anders verhält es sich. Lies Dir also diese Plauderei durch und Du weißt Alles, was ich Dir etwa mitzuthellen habe.

Br. M. J.

Siegmond Haber.

Bermischtes.

** [Eine Thronrede des Kaisers der Tidschi-Jusein.] Dieselbe lautete nach der Deutschen Zeitung für Brasilien: „Unkultivirte Völker! Getrene Unterthanen! Diebischen Gesindel! Ich habe Euch hierher befohlen, um Euch die Mittheilung zu machen, daß ich mich, bis auf einige Unverdaulichkeiten, die ich mir durch den Genuß des alten Europäischen Schiffers zugezogen, ganz wohl befinde. Ihr habt in meiner Abwesenheit, um Eurem Namen „Freundschafts-Infulaner“ Ehre zu machen, die Nachbarn geplündert und Eure Schatzkammern gefüllt, was mir bei der nächsten Steuererhebung zu Gute kommen soll. Nicht gemüth! Ich lebe mit aller Welt in Frieden und mit allen Groß- und Kleinmächten im innigsten Einvernehmen, und brauche daher 10,000 neue Wurfspeise, 1000 Groß vergiftete Pfeile, eben so viele Steinbeile und Gurgelmesser. „Wer den Frieden haben will, muß auf den Krieg gerüstet sein.“ sagen die Deutschen Scalpir-Minister. Mein Land ist reich an Amseln, Wacheln, Drosseln und Papageien, und so wie Ihr Euch Leibröcke mit Knopflöchern angeschafft haben werdet, sollt Ihr auch Jeder einen Vogel empfangen. Ich habe meinen. Meine Haare laß ich mir sämmtlich abschneiden, bis auf drei denn darin liegt die ganze Regierungskunst. Einige neue Gesetze, die ich gemacht würde ich Euch vorlegen; da Ihr aber Geschriebenes nicht lesen könnt, so werde ich sie Euch durch den Bambus einbläuen lassen. Ruhe im Glied! Um auch von den Finanzen des Landes zu reden, so find dieselben durch meine Reise nach England sehr berangirt, was sich aber bald ausgleichen wird, da ich meine Inseln und sämtliche Einwohner nebst Zubehör an England zu verkaufen gedente, um mich in London zur Ruhe zu setzen. Nun wißt Ihr Alles und wer jetzt nur eine Miene verzieht, wird von unten nach oben aufgeschritten, womit ich bis a. f. Weiteres verbleibe. Euer wohlaffectionirter König und Gebieter, und nun scheidet Euch augenblicklich auf die Jagd und den Fischfang! Mich hungert.“

** „Jrgendwo auf der Ringstraße“ — so erzählt der Wiener S. und J. L. C. einen kleinen Roman — steht ein schönes Palais und im ersten Stockwerk dieses schönen Palais wohnt ein junges, canonisirtes Ehepaar, das sehr viel Geld hat und von dem man somit, nach der allgemeinen Weltregel, annehmen sollte, daß es sich sehr wohl befinde. Aber der andere Satz, der da besagt, daß Geld allein doch nicht immer glücklich mache, kommt da einmal zur practischen Geltung. Der junge Herr Baron und die junge Frau Baronin leben im Ueberflusse, aber sie sind nicht glücklich. Denn fürs Erste ist die junge Baronin zumeist körperlich recht leidend, und fürs Zweite nagt an dem jungen Herrn Baron ein feilisches Leiden. Der junge Herr Baron hat nämlich vor etlichen Jahren, bei einem Ausfluge auf seine Güter, ein halbwichsiges Mädchen getroffen, das ihm durch seine eigenartige Schönheit auffiel und das er par caprice in die Stadt mitnahm, um es auf seine Kosten aufziehen zu lassen. Aus dem halbwichsigen Mädchen wurde in kurzer Zeit eine Jungfrau von eigenstem Schönheitsreiz — was Wunder, daß der junge Baron die Frucht, die unter seinen Aupicien herangetreift, nicht einem fremden Gaumen überlassen wollte und sich selbst damit regalirte? Kurz und gut, der junge Baron begann mit seinem Pflögel ein intimes Verhältniß, das nicht ohne Folgen blieb. Im Verlauf von drei Jahren war das trauliche Nyl, das der junge Baron für seinen Pflögel geschaffen, recht bevölkert — zwei Knaben und ein Mädchen ließen ihre illegitimen Stimmknaben ertönen. Der junge Baron ließ sich darüber kein

großes Haar wachsen — aber der alte Baron kam hinter die Sache und in der ersten Aufregung berichtete er es frischweg der Frau Schwiegertochter, welche — eine stille sanfte Dame — die Erzählung mit stummer, schmerzlicher Resignation entgegennahm. Sie machte auch dem jungen Baron durchaus keine Scene, sie stellte ihm nur ganz einfach die Wahl frei, zwischen dem legitimen und dem illegitimen Baude. Was blieb dem jungen Baron Anders übrig, als das illegitime abzureißen? Und so geschah's — aber die junge Baronin hatte ein gar zu großes Herz und sie nahm darum die drei Sprößlinge der legitimen Verbindung ihres Gemahls zu sich ins Haus und legte es durch, daß dieselben legitimirt wurden. Die schöne Mutter der drei Kinderchen mußte freilich fort in die Provinz — sie lebt jetzt dort einsam von einer jährlichen Rente und denkt mit Schmerz jener Zeiten, wo sie mit ihrem Baron und ihren lieben Kindern im trauten Nyl glücklich war. Und jetzt ist sie allein — und ihre Kinder sind jetzt zwei legitime Baroneins und eine legitime Baroness! Aber auch im Ringstraßen-Palais ist das Glück nicht wiedergekehrt, die junge Baronin scheidet langsam dahin und dem jungen Baron giebt's jedesmal einen Stich ins Herz, wenn er seine Kinder ansieht, deren Mutter er nicht mehr sehen darf. Vielleicht gefällt das Geschickchen dem alten Dauernfeld — es sei ihm zur Disposition gestellt für ein zweites Schauspiel aus der Gesellschaft.“

Die blinde Gräfin.

Ein Familien-Roman von Emilie Heinrichs.

(Fortsetzung.)

„Tante!“ rief die Comtesse außer sich, „wie können Sie einer solchen abscheulichen Verläumdung Glauben beimessen?“

„Es ist erwiesen,“ fuhr die Gräfin mit eisiger Kälte fort, — „daß dieser Waldstein mit einer fremden Abenteuerin eine Zusammenkunft in meinem Park gehabt, daß er mit meiner früheren Gesellschafterin, dieser Schlange, die ich zehn Jahre lang an meinem Busen genährt, ebenfalls eine Liaison unterhalten, um durch ein gefälschtes Testament, oder Gott weiß, welche finsternen Pläne mich aus dem Wege zu räumen. Es ist klar wie das Sonnenlicht, daß die schlechte Person mit meinem Todseinde in Verbindung gestanden und jedenfalls die freche Hoffnung gehegt hat, nicht allein Gräfin Waldstein, sondern auch Herrin von Schloß Lörach zu werden, wahrscheinlich als Preis ihrer Mithilfe bei dem finsternen Werke, dem nun freilich nicht ich, sondern eine fremde Abenteuerin, die der moderne Graf von Gleichen sich Gott weiß wo aufgefressen hat, zum Opfer gefallen ist. Der wüthte Ulrich, dieser ebenbürtige Sohn seines abscheulichen Vaters, hat die Gesellschafterin sicherlich für liberaler gehalten, und nicht an die Eifersucht dieser blutigen Megäre gedacht.“

„Nein, nein, es ist nicht wahr, — kann nicht wahr sein,“ rief die Comtesse mit dem Ausbruch leidenschaftlicher Verzweiflung, „so kann ein Menschenantliß nicht täuschen.“

„Armes Kind,“ sprach die Gräfin, einen milderen Ton annehmend, „nichts ist trügerlicher, als ein Menschenantliß. Wohl hatte ich's auch nicht von Fräulein Tomsdorf für möglich gehalten, daß diese sanfte Außenseite eine solch schwarze Seele enthalten könne, wenn mir nicht ihr Tagebuch schon, das mir zufällig in die Hände gerathen, einen tiefen Blick in diese falsche Seele gestattet hätte. Sie wird ihrer Strafe nicht entgehen, da sie bereits der schrecklichen That durch die klarsten unumstößlichsten Beweise überführt worden ist. Die Richter wollen nur noch die Wiederherstellung des Verwundeten abwarten, um besonders die Persönlichkeit der Ermordeten feststellen zu können. Daß der unselige Waldstein dann ebenfalls der gerechten Strafe anheimfallen wird, steht fest. Gott sei Dank, daß er den Mörderfreich von meinem Haupte gewandt, daß meine Familie bislang nichts zu schaffen gehabt mit diesem Unseligen, denn wahrlich, bei meinem unbescholtenen Namen schwöre ich's, unerbittlich könnte ich Diejenige, und wäre sie meine leibliche Tochter, verurtheilen und verderben sehen, die mit einem dieser Mörderbrut in irgend einer Verbindung stände.“

Todtenbleich, als ob sie wirklich eine große Verbrecherin sei, sah Hildegard wie vernichtet auf ihrem Sessel und wagte kein Wort der Verteidigung für den Mann, dem ihre ganze Seele gehörte in heißer Liebe. War doch die Logik der alten Tante zu haarsträubend, zu schneidend, als daß die Arme einen vernünftigen Grund dagegen hätte finden können. Die Unglückliche hatte sich wirklich eingebildet, daß die Gräfin durch die fürchterliche That, welche den armen Ulrich dem Tode nahe gebracht, milder und versöhnlicher gegen ihn gestimmt worden sei und nach seiner Genesung ihn selber anhören werde, wo sie dann nicht gezwweifelt, daß seine unwiderstehliche Liebenswürdigkeit den Haß der Blinden vollends zerstören müßte.

Der Schlag war deshalb doppelt schwer, und apathisch neigte sie das Haupt, ohne Widerstand, ohne Willenskraft, mit der Gleichgültigkeit einer Sterbenden, Alles über sich ergehen lassend, was die Gräfin, welche in diesem Augenblick ihr verkörpertes Schicksal war, für sie bestimmte, da sie sich dumpf bewußt sein mußte, daß sie betrogen und verrathen worden in ihren heftigsten Empfindungen.

Die Blinde fühlte instinctartig, daß sie Hildegard zu Tode getroffen mit ihrer sicher geführten Waffe, daß aber auch jetzt oder nie der richtige Moment gekommen sei, ihren Lieblingsplan zur Ausführung zu bringen. „Gieb mir Deine Hand, Kind,“ sprach sie nach einer Pause mit ungewöhnlich sanfter Stimme, „wir wollen die unerquickliche Geschichte ruhen lassen und uns freuen, unbetheilt dabei zu sein. — Doch sehe ich es leider zu klar ein, welche fortwährende Gefahr mir, der allein stehenden Greisin von allen Seiten droht und drohen wird, wenn auch diese Feinde von der rächenden Hand des Gesetzes ereilt worden sind. Ein männlicher Schutz ist mir nothwendig, wenn ich meine letzten Tage ruhig erleben soll, und da ich alle Ursache habe, anzunehmen, daß Dein Herz noch frei ist, liebe Hilda, so wirst Du meinen Wunsch erfüllen und Deine Hand Demjenigen reichen, den ich zu meinem eigentlichen Erben und Nachfolger in Schloß Brach bestimmt habe.“

„Ich weiß nicht wen Sie meinen, liebe Tante,“ stammelte die Comtesse, einen scheuen Blick auf sie werfend. „Nun wen anders sollte ich meinen, als den Grafen Weilburg, mein Kind! Ihn habe ich zu meinen Erben, folglich auch zu Deinem Gemahl bestimmt, und hoffe, daß Du als Kind zuerst an Deine Mutter, in zweiter Reihe aber auch an Dein eigenes Interesse denkst. Der Graf ist mit allen Eigenschaften des Geistes und der Seele ausgestattet, welche das Glück der Ehe bedingen, er ist einem uralten Deutschen Geschlechte entsprossen und würdig, sein Auge zu einer Edelgeborenen wie Du es bist, zu erheben. Es würde ihm nicht schwer fallen, als künftiger Erbe von Brach eine ebenbürtige Gattin zu erhalten, und wenn Du so thöricht wärest, Dich zu weigern —“

„O, Tante,“ bat die Comtesse in höchster Seelenpein, „lassen Sie mir doch Zeit diesen Mann kennen zu lernen. Sie selber kennen ihn nicht einmal —“

„Ich kenne ihn hinreichend, um ihm mein volles Vertrauen zu schenken. Wozu sich lange bestimmen, meine Tage sind gezählt, — ich will mein Haus bestellen, schon heute oder morgen. — Wer stört mich?“ wendete sie sich finster zu dem eintretenden Diener.

„Der Herr Graf von Weilburg!“ meldete dieser.

„Ist willkommen.“

„Tante, liebste Tante“ bat Hildegard außer sich. „Darf ich mich entfernen?“

„Nein, Du bleibst, thörichtes Kind, — ich will mein Haus bestellen; für mich haben die Minuten den Werth von Tagen, ja, von Wochen.“

Der Graf trat ins Zimmer, stolz, elegant, überlegen, ein Cavalier vom Scheitel bis zur Sohle.

„Setzen Sie sich hier an meine Seite, Herr Graf!“ begann die Gräfin mit feierlicher Stimme, „ich habe Wichtiges mit Ihnen zu reden.“

Der Graf warf einen forschenden Blick auf die Comtesse, welche zitternd, bleich, wie eine Gerichtete in ihrem Sessel saß und seine ehrerbietige Verbeugung kaum zu erwidern vermochte, dann folgte er dem Befehl der Blinden und nahm an ihrer Seite Platz.

„Ich habe mit der Comtesse Wildensfels, meiner Großnichte, soeben von Ihren Hoffnungen und Wünschen gesprochen, lieber Graf,“ fuhr die Blinde hastig fort, „und darf Ihnen die Versicherung geben, daß sie denselben nicht abgeneigt ist.“

„O, wie glücklich macht mich dieses Wort der Frau Gräfin, meine gnädigste Comtesse!“ rief der Graf, sich rasch erhebend und der jungen, zitternden Dame die Hand küßend. „Erlauben Sie mir, in Gegenwart Ihrer zweiten Mutter es auszusprechen, wie sehr mein Herz nach diesem Augenblick sich sehnt, um Ihnen zu sagen, daß ihr erster Anblick entscheidend für mein ganzes Leben gewesen.“

Hildegard rang vergebens nach Worten, die Rehle war ihr wie zugeschnürt; sie besaß zu wenig Energie, um die Werbung eines Mannes, der ihr in diesem Moment geradezu abstoßend, ja verächtlich erschien, ablehnend zu beantworten, und empfand auch eine zu große Furcht vor der blinden Gräfin, eine Furcht, die jede Opposition im Keime schon ersticht.

„Du beantwortest dem Grafen kein Wort, Hildegard?“ sprach diese endlich ungeduldig.

Die Arme warf einen stehenden Blick auf Weilburg, worauf der Graf sogleich das Wort für sie nahm. „Gönnen Sie der jungfräulichen Schen Zeit, sich mit dem Gedanken, einem fremden Manne für das ganze Leben angehören zu sollen, vertraut zu machen, meine gnädigste Gräfin!“ sprach er im warmen, bittenden Tone, der ihm einen dankbaren Blick von der Comtesse eintrug.

„Es sei,“ versetzte die Blinde, „doch sie wird hoffentlich verständlich genug sein, sich bald mit demselben vertraut zu machen, da ich in 14 Tagen die Vermählung ansetzen werde.“

„Sie scheinen sehr angegriffen zu sein, meine gnädige Comtesse,“ sprach der Graf, „darf ich Sie mit Erlaubniß der Frau Gräfin auf Ihr Zimmer geleiten?“

Die Blinde nickte gnädig, worauf sich Hildegard rasch erhob und in des Grafen Begleitung, welche sie nicht auszusagen wagte, das Zimmer verließ.

Nach wenigen Augenblicken kehrte Letzterer zurück.

„Meine Nichte ist ein wenig verzärtelt,“ bemerkte die Gräfin achselzuckend, „Sie müssen Geduld mit ihr haben, lieber Graf!“

(Fortsetzung folgt.)

Provinzielles.

Schwalleningken. Die Stromverhältnisse werden täglich schlechter, berichtet die „Allg. Ztg.“ Zahlreiche Untiefen engen das Fahrwasser so ein, daß an vielen Stellen nur ein einzelner Kahn freies Fahrwasser hat. Es sammeln sich nun an solchen Stellen stets verschiedene Fahrzeuge an, und wenn sie sich auch nicht jedesmal die Fahrt verlegen, so erleiden sie durch das Warten doch einen größeren Aufenthalt. Die flachsten Stellen befinden sich auf Deutschem Gebiete bei Kalwehlen, Kaffigshemen und Schwalleningken.

Königsberg, 8 Juli. [Aus der Stadtverordneten-Sitzung.] Die letzte Sitzung der Stadtverordneten hat in einem Punkte wieder sehr viel böses Blut gemacht und hat sich diese Stimmung auch in einem Theile der hiesigen Presse Luft gemacht. Der Magistrat hatte den Antrag gestellt, dem Comité für die Gewerbeausstellung zu den Kosten eine Beihilfe von 3000 M. zu bewilligen. Dieser Antrag ist abgelehnt! Das Stichwort, das überall durchschlug, war, daß die Versammlung meinte, sie könne die Mittel der Commune nicht für Zwecke verwenden, die außerhalb der Communalverwaltung liegen. Das ist ganz schön aber die Rechnung ist falsch. Der Nutzen der Ausstellung kommt allein der Stadt zu Gut, und es ist recht und billig, daß sie einen Beitrag dazu beisteuert und die 3000 Mark sind in der That ein kleiner Beitrag, wenn man erwägt, welche bedeutenden Summen die Bewohner der Provinz während der Ausstellung hierher nach Königsberg getragen haben. Dieser Punkt scheint uns vor allen andern dazu angethan, auswärts die Eugherrigkeit dieses Beschlusses in das rechte Licht zu stellen. Was war es denn, was vor nicht zu langer Zeit die Stadtverordnetenversammlung bewog für die Versammlung der Naturforscher und Aerzte und einandermal für die Land- und Forstwirthe 5000 Thlr. also das Fünffache der jetzt abgelehnten Summe zu bewilligen, außerdem noch Feste auf Kosten der Stadt zu arrangiren? Siehen die Aerzte oder Landwirthe höher als die Industriellen? Lagern diese Congresse der Communalverwaltung näher als ein Wettstreit der gesammten provinziellen Industrie, zu der der Königsberger Boden als Kampflatz gewählt ist und auf welchem alle Industriellen der Provinz große Opfer niederlegen, die doch zum überwiegenden Theil hirsbleiben? Welches Anonymöse schafft sich Königsberg durch diesen Beschluß? Was sagen die kleinsten Städte der Provinz, die gelegentlich ihrer kleinen Gausfeste, Genossenschaftstage u. s. w. Opfer bringen, wenn die Hauptstadt der Provinz, jetzt, wie alle Bewohner der kleineren Städte sechs Wochen lang mit vollen Sädeln herströmen und mit leeren Händen fortgehen, sich weigert pro Kopf ihrer Einwohnerzahl weniger als 1/4 Pfennig beizusteuern? — Soll das vielleicht ein Schachzug gegen den in den meisten Kreisen allerdings mißliebigen Vorsitzenden im Comité sein? Wenn dem so sein soll, ist es dann würdig in solchem Falle auf den Saß zu schlagen, wenn man den Müller meint? — Ein anderer Beschluß wäre mit Freunden zu begrüßen gewesen. In der Kneiphöfischen Gasse ist nun das letzte Podest gefallen und die Straße würde als eine der impofantesten erscheinen, wenn nicht das Peter'sche Haus noch eine ganze Strecke in die Straße hineinragen möchte. Von der Krämerbrücke ragt die Mauer weit in die Straße hinaus und man sieht an ihr noch die Farben, welche die Zimmer in dem längst abgebrochenen Nachbarhause gehabt haben, ein wahrhaft scandalöser Anblick. Herr Peter, der Besitzer des Hauses, wollte von einem Einziehen des Hauses nichts wissen, weil er mit seinem großartigen Tabackslager sich nicht darauf einlassen kann, in ein neugebautes Haus zu ziehen, da alle Waare verderben würde. Leider ist dieser Gegenstand von der Tagesordnung abgesetzt und so die ganze Angelegenheit vielleicht ad calendae graecas vertagt.

Königsberg. Bei der am 7. d. stattgehabten Ziehung der Königsberger Ausstellungs-Lotterie fielen die ersten 5 Hauptgewinne: auf No. 4659 3000 M., No. 8269 und No. 9691 je 1000 M., No. 1576 und No. 7505 je 500 M.

— Von der Provinzial-Gewerbeausstellung berichtet die „Ausst. Ztg.“: Je mehr die Ausstellung sich ihrem Ende nähert, desto reger wird das Interesse an ihr, desto mehr wächst der Besuch. Die Zugzüge von auswärts, die bis jetzt nur Schaaren einzelner Ausstellungsreisender herführten, nehmen jetzt einen Gruppen- und Massencharakter an; die gewerblichen, die kaufmännischen und andere Vereine sind entweder schon hier gewesen oder sie haben ihr Eintreffen für die nächsten Tage gemeldet. — Sämmtliche Zeitungen und Blätter der Provinz, die bisher in einem engen Raume neben dem Haupteingang der großen Halle aufgelegt waren, kommen nun, da die Druckerei aufgestellt und im Betriebe ist, an den ursprünglichen für sie bestimmten Ort. Das Lesecabinet, unmittelbar neben der Druckerei, ist bequem, hell, geräumig, es wird sich dort manche Stunde der Ermüdung angenehm verbringen lassen, besonders wenn eine fliegende Correspondenz mit einer der nächstgelegenen Bierwirthschaften hergestellt wäre. An Unterhaltung fehlt es nicht, denn die Organe aller Orte, aller Farben, aller Formate der Provinz sind dort in einer Vollständigkeit beisammen, wie sie kein anderes Lesecabinet der Provinz bieten kann. — Es werden noch täglich neue Sachen aufgestellt, auf die hinzuweisen jetzt, wo Jeder bereits mit dem Inhalt der Ausstellung vertraut zu sein glaubt, besonders nothwendig erscheinen möchte. — Das Dampfboot, welches von F. Schickau in Elbing erst spät aufgestellt, jetzt so allgemein bewundert wird, hat eine Länge von 12 Meter, eine Breite von 2,2 Meter und einen Tiefgang von 1 Meter hinten, 100 Millimeter vorn. Seine Maschine ist eine dreicylindrige Hochdruckmaschine von 168 Millimeter Hub und 150 Millimeter Cylinder-Bohrung; dieselbe macht ca. 450 Umdrehungen in der Minute und indicirt gegen 40 Pferdestärkte. Der Kessel ist ein Fiedler'scher Röhrenkessel und arbeitet mit 8 Atmosphären Ueberdruck. Kessel und Maschine sind in der Mitte des Schiffes aufrecht stehend angebracht, wodurch

es möglich geworden ist, einen bequemen Raum für 12—15 Personen zu schaffen. Der Platz für den mitzuführenden Kohlenvorrath reicht für solchen auf eine Fahr von 10 Stunden aus. Die Schiffschraube ist nach dem Hirsch'schen System aus Bronze und hat einen Durchmesser von 885 Millimeter. — Bei der Ausführung des schönen Bootes ist noch besonders hervorzuheben, daß dasselbe ohne Spannten, nur aus getriebenen Eisenblechen von 3 Millimeter Stärke gearbeitet ist, wodurch dasselbe bei geringerem Eigengewicht eine außerordentliche Festigkeit besitzt. Die Stabilität des Schiffes ist der Art, daß dasselbe sich sowohl zu Fahrten auf Flüssen und Landseen, als auch zu beliebigen Excursionen auf das Hoff (bei nicht zu großem Sturm) eignet. Die bis jetzt bei seiner ersten Probefahrt erreichte Geschwindigkeit war 10 1/2 Knoten per Stunde, Schickau hofft aber, durch Aufsetzen einer größeren Schraube und einige kleine Veränderungen an der Schraubensteigung die Fahrgeschwindigkeit noch bis auf 12 Knoten zu erhöhen; eine Geschwindigkeit, wie sie nur wenige unserer größten Kriegsschiffe besitzen.

Aus Westpreußen, 6. Juli. Bekanntlich trat mit dem 19. März d. J. in Frankreich ein Gesetz in Kraft, welches die Verwendung von Kindern in öffentlichen Schaustellungen und zu gewerbmäßiger Bettelei verhindern soll. Nach diesem Gesetze ist es auch verboten, eigene oder fremde Kinder unter 16 Jahren zur Ausübung gefährlicher Kunststücke oder Uebervereinerungen zu verwenden. Ebenso dürfen Seiltänzer, Gaukler, Marktshreier, Circus-Directoren, Menagerie-Besitzer bei ihren Vorstellungen, fremde Kinder nur über 16 Jahr alt verwenden. Zuwiderhandlungen werden mit Gefängnißstrafe von 6 bis 24 Monaten bestraft. Das Reichskanzleramt hat von diesem Gesetz sofort Notiz genommen und die Deutschen Regierungen davon benachrichtigt. Die Preussische Regierung hat auch bereits bei den Provinzialbehörden nachfragen lassen, ob ein ähnliches Gesetz für Preußen wünschenswerth sei. Hierauf scheint sich nun die königliche Regierung zu Marienwerder gestützt zu haben bei einer in diesen Tagen erlassenen Verfügung, wonach solche Schulkinder, die bis zu ihrem 14. Lebensjahre nicht die nothwendigen Elementarkenntnisse sich angeeignet haben aus der Schule nicht entlassen werden sollen und, selbst wenn sie schon eingelehrt worden, bis zum vollendeten 16. Lebensjahre zum Schulbesuch anzuhalten sind. Ebenso sollen Dienst- und Lehrherren kein Kind unter 16 Jahren beschäftigen, wenn sie sich nicht vorher die Ueberzeugung verschafft haben, daß die betreffenden Kinder die nöthigen Kenntnisse im Lesen, Schreiben und Rechnen besitzen. Zuwiderhandlungen sind mit einer Strafe bis zu 30 M. zu belegen.

Elbing. Die „Allg. Ztg.“ berichtet. Dem Besitzer Z. in Prangenau, welchem zu seiner großen Betrübniß alle Kinder bald nach ihrer Geburt verstorben sind, ist vor einigen Tagen ein Knabe geboren worden, dem der ganze Oberkörper fehlt. Das Kind ist auf Anordnung des Bezirksarztes zur Operation nach Königsberg geschickt worden, doch soll sehr wenig Aussicht auf Erfolg sein.

* Marienwerder. Die hiesige Regierung hat vor einigen Tagen eine Verfügung erlassen, wonach solche Schulkinder, die bis zu ihrem 14. Lebensjahre nicht die nothwendigen Elementarkenntnisse sich angeeignet haben, aus der Schule nicht entlassen werden sollen und, selbst wenn sie schon eingelehrt worden, bis zum vollendeten 16. Lebensjahre zum Schulbesuch anzuhalten sind. Ebenso sollen Dienst- und Lehrherren kein Kind unter 16 Jahren beschäftigen; wenn sie sich nicht vorher die Ueberzeugung verschafft haben, daß die betreffenden Kinder die nöthigen Kenntnisse im Lesen, Schreiben und Rechnen besitzen. Zuwiderhandlungen sind mit einer Strafe bis zu 30 Mark zu belegen. Veranlassung zu dieser Verfügung hat ein Rundschreiben der Staatsregierung gegeben. Dasselbe fragt an, ob ein ähnliches Gesetz für die Monarchie wünschenswerth sei, wie das vor Kurzem in Frankreich in Kraft getretene, welches die Verwendung von Kindern in öffentlichen Schaustellungen und zu gewerbmäßiger Bettelei verbietet. Es ist wahrscheinlich, daß andere Bezirksregierungen mit ähnlichen Erlassen nachfolgen werden.

Di. Eylau. Einen neuen Beweis, wohin der ultramontane Einfluß führen kann, theilt die „Allg. Ztg.“ in Folgendem mit: In einem Dorfe unweit von unserer Stadt lebt ein Ehepaar, dessen männliche Hälfte der lutherischen und dessen weibliche Hälfte der katholischen Religion angehört. Trotz dieser Glaubensverschiedenheit lebten beide bisher durchaus friedlich und einträchtig, nur fiel es dem Manne auf, daß die Frömmigkeit und — Sparsamkeit der Frau sich in letzter Zeit mehr als billig steigerte. Auch bemerkte er mitunter eine Verringerung seines Kassenbestandes, nahm jedoch, da dieselbe unbedeutend war, er auch schließlich glauben mochte, sich geirrt zu haben, nicht weiter Notiz davon, bis sich die Ursache des Kassenbetrags auf gar unerwartete und unerfreuliche Weise herausstellte. Als nämlich an einem Sonntag das Ehepaar zur Kirche fuhr, der Mann in die evangelische, die Frau in die katholische Kirche, sagte es sich, daß unterwegs durch eine Verwechslung das Gesangbuch der Frau in die Hände des Mannes gerieth. Zu seinem Erstaunen findet er beim Aufschlagen des Buches einen Hundszwanzighalerschein, er blättert weiter und findet einen zweiten, einen dritten, bis sich schließlich das Ergebnis von 150 Thln. herausstellte. Alle Zweifel hinsichtlich des verschwundenen Geldes waren nun gelöst, er wußte, daß seine Frau ihm die Summe nach und nach entwendet hatte, um sie als Peterspfennig dem bedrängten Papste in Rom zuzuwenden. Wuth und Empörung erfüllten die Seele des Betrogenen und es hätte nicht viel gefehlt, so wäre die Frau das Opfer ihrer eigenen grenzenlosen Dummheit und Verblendung geworden.